

Peru, Chile & Bolivien

1.- 29. Oktober - 2014

Inhalt

Tag 1: Reise nach Lima	6
2. Tag: Pisco Sour & Ceviche	7
3. Tag: Von Lima nach Huacachina	25
5. Tag: Oase Huacachina	26
4. Tag: Reserva National de Paracas & Islas Ballestas	30
El Niño	31
Guano	42
6. Tag: Kloster Santa Katalina	46
Delikatesse Meerschweinchen	52
7. Tag: Arequipa und Umgebung	60
Andenkamele	68
8. Tag: 4910 m über Meer	72
Der Colca Canyon	78
Die Kartoffel	80
Der Leuchtende Pfad	81
9. Tag: El cóndor pasa	83
Der Kondor	90
10. Tag: Nach Chile	96
11. Tag: Arica	102
12. Tag: Valle de Luna / Valle de la Muerte	109
13. Tag: Atacama-Wüste	116
Etwas Chemie	116
14. Tag: Zur Laguna Colorada	126
Simón Bolívar	126
15. Tag: Weiter durchs Hochland	148
16. Tag: Salar de Uyuni	168
17. Tag: La Paz	190
18. Tag: La Paz II	197
Koka	198
Das San Pedro-Gefängnis	203
19. Tag: Zurück nach Peru	214
20. Tag: Titicacasee, touristisch	220
Der Titicacasee	220
21. Tag: Shampoo Chujo	236
22. Tag: Mit dem Luxuszug Andean Explorer	242

23. Tag: Ein bisschen Cusco	256
24. Tag: Inkatrail (1. Tag)	259
25. Tag: Über den Dead Woman's Pass (2. Tag).....	269
26. Tag: Nach Puyupatamarca (3. Tag).....	281
27. Tag: Zum Machu Picchu (4. Tag).....	296
Machu Picchu	300
28. Tag: Cusco light.....	329
29. Tag: Ende der Reise	336
Peru	337
Chile.....	338
Bolivien	339

Über diesen Bericht

Meine Wahl für eine Reise fiel auf Südamerika, da ich diesen Kontinent noch nie bereist habe. Peru, Chile und Bolivien bot sich für einen Einstieg an. Als Reiseführer diente das Travel Handbuch von Stefan Loose, Peru und Westbolivien, 4. Auflage (und die Angaben des Reisebüros).



Peru und Chile liegen an der pazifischen Küste, Bolivien ist ein Binnenland



Die Route für diese vierwöchige Reise wurde vom Reiseveranstalter erlebe-fernreisen GmbH aus D-Weeze vorgeschlagen und organisiert. Die Reise konnte grösstenteils Tag für Tag individuell mit Bausteinen geplant werden. Die Reise ist teils individuell und teils organisiert. Vor allem die fixen Ausflüge und die Teile, die nur organisiert durchgeführt werden dürfen, wurden als Gruppe geplant.

Als Start- und Endpunkt ist Lima, die Hauptstadt von Peru vorgesehen. Dann soll die Reise der Küste Perus entlang bis nach Chile in die Atacama-Wüste führen. Von da über die Salzseen von Uyuni nach La Paz die wirtschaftliche Hauptstadt von Bolivien. Von La Paz via Titicacasee, Puno nach Cusco ins Zentrum des ehemaligen Inka-Reich. Von Cusco in einer viertägigen Wanderung nach Machu Picchu. Von Cusco wieder zurück nach Lima und mit dem Flugzeug zurück nach Hause.

Gemäss Angaben ist die beste Reisezeit während der Trockenzeit, d.h. von April bis Oktober.

Ich (Ernst) habe diese Reise solo unternommen.

Tag 1: Reise nach Lima

12:30 Calgary	KL 0677	D47	Please go to gate
12:30 Lima	AZ 3770	E8	Delayed 14:20
12:30 Paris de Gaulle	DL 9542	C7	
12:30 Berlin Tegel	DL 9686	D60	

KLM bringt mich verspätet aber sicher aus der verregneten Schweiz via Amsterdam in die Wüstenstadt Lima. Ich komme abends am 1. Oktober an.

Etwas über Lima

Lima wurde 1535 vom spanischen Eroberer Francisco Pizarro gegründet. Die Hauptstadt Perus liegt auf 12 Grad südlich des Äquators und ist neben Kairo die zweitgrösste Wüstenstadt. In Lima regnet es nie. Die einzigen Niederschläge (ca. 20 mm im Jahr) entstehen durch Nebel.

Lima ist zu einer Grösse von 9 Millionen Einwohnern angewachsen und täglich kommen einige Hundert Neuankömmlinge dazu. Die Elendsviertel wachsen unkontrolliert in die Wüste hinein. Das soziale Gefälle ist enorm und die Probleme ebenso. Auch hat Lima mit grossen Umweltproblemen zu kämpfen.

In der Stadt leben rund 30% der peruanischen Bevölkerung.

Die Altstadt wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

2. Tag: Pisco Sour & Ceviche



Zusammen mit meiner Stadtführerin Mariela fahren wir heute mit der Metropolitan ins Stadtzentrum. Die Metropolitan ist ein moderner Bus der auf einer separaten Spur zwischen den Spuren der Autobahn quer durch Lima fährt



Plaza San Martín mit der gleichnamigen Reiterstatue. San Martín hat Chile und Argentinien von den Spaniern befreit



Die Börse von Lima

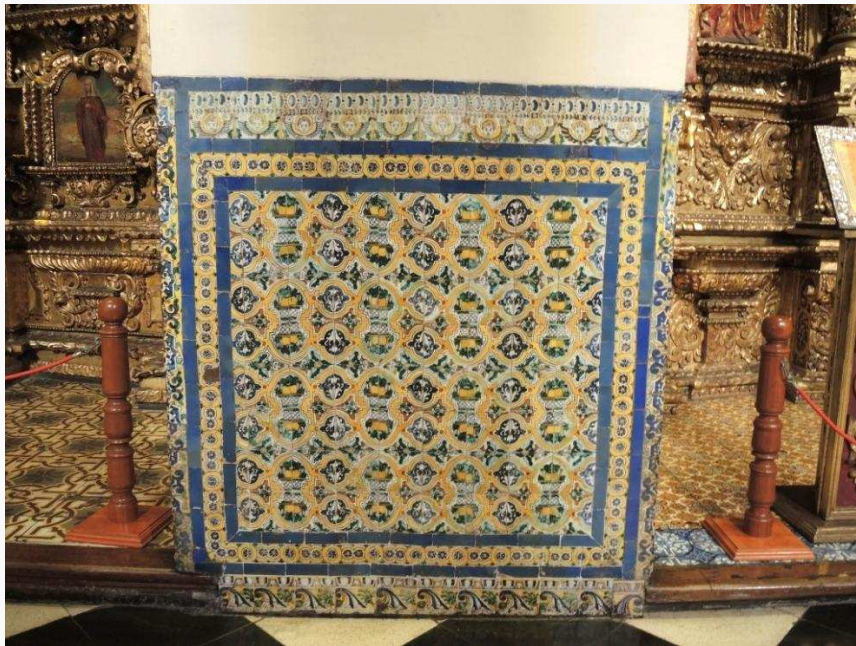


Es wurde nicht alles Gold gestohlen



Lima ist berühmt für seine vielen Balkone. Für deren Renovation werden Sponsoren gesucht. Mit 15'000 USD ist man dabei





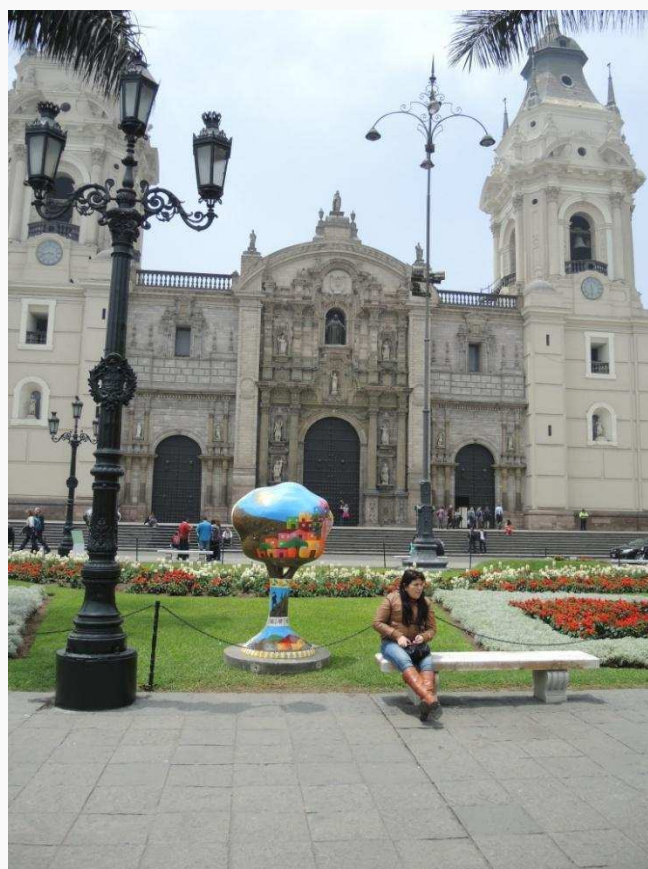
Diese Kacheln wurden aus Spanien (Sevilla) eingeführt



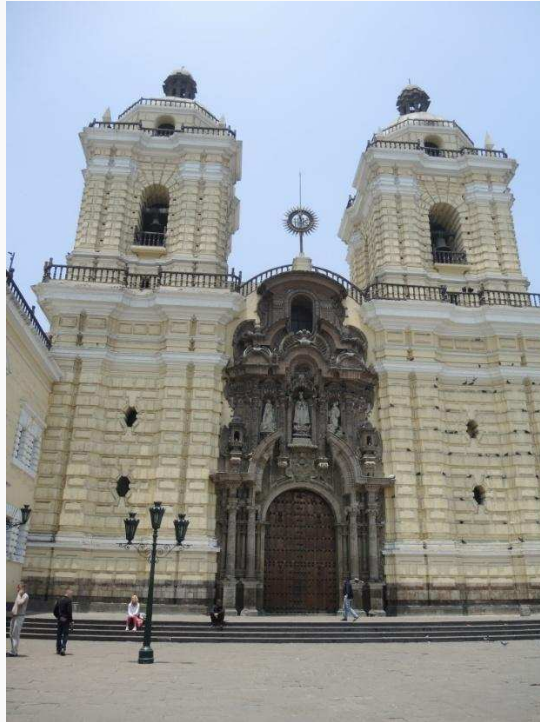
Integration des lokalen Glaubens: Pachamama, die Mutter Erde, wird oft als schwangere Frau dargestellt und wurde hier in ein Altarbild integriert



Der Plaza Mayor mit dem Regierungsgebäude im Hintergrund



Die Kathedrale am Plaza Mayor, ein buntes Stilgemisch



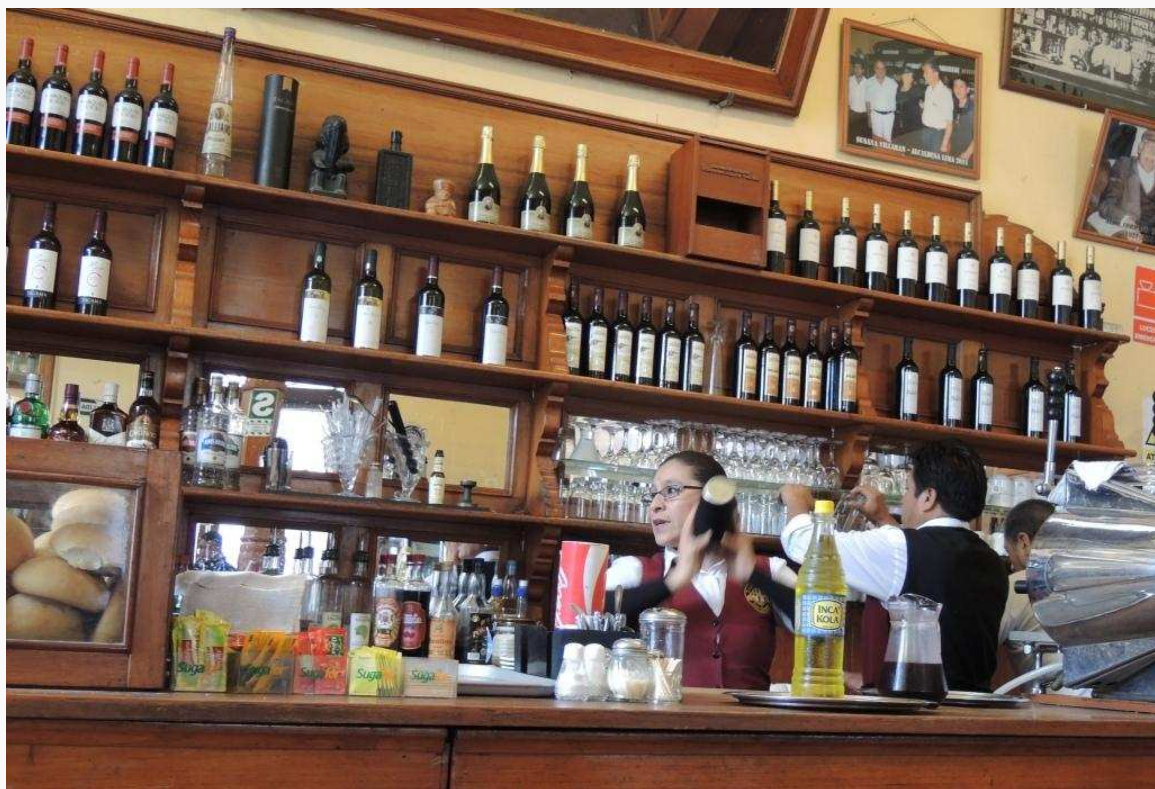
Iglesia y Convento de San Francisco. Darunter liegen die erst 1951 entdeckten Katakomben mit den Knochen von 70'000 Verstorbenen (Fotografieren nicht erlaubt)



Es geht nun zur Pisco Sour-Degustation in die Bar Cordano. Pisco Sour ist das Nationalgetränk in Peru



Das gehört in das Getränk: Pisco (Traubenschnaps), Jarabe (Flüssigzucker), Limettensaft, 1 Eiweiss, etwas Amargo (Mixbitter), zerstossenes Eis



Mein Pisco Sour wird geschüttelt



Meine Stadtführerin Mariela



Ein bisschen Swissness



und noch ein bisschen



Tennis mitten in der Stadt



Lima ist auch ein Surfparadies



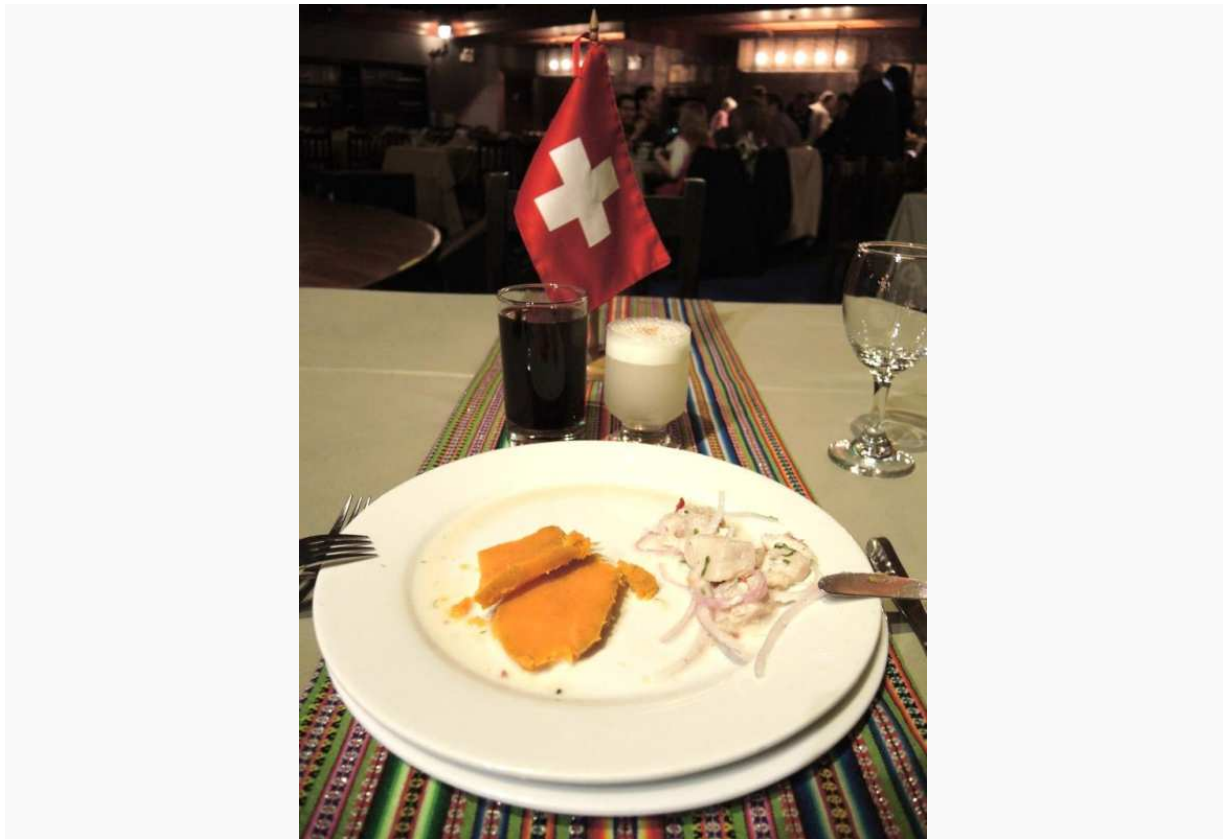
Und beliebt bei den Gleitschirmfliegern



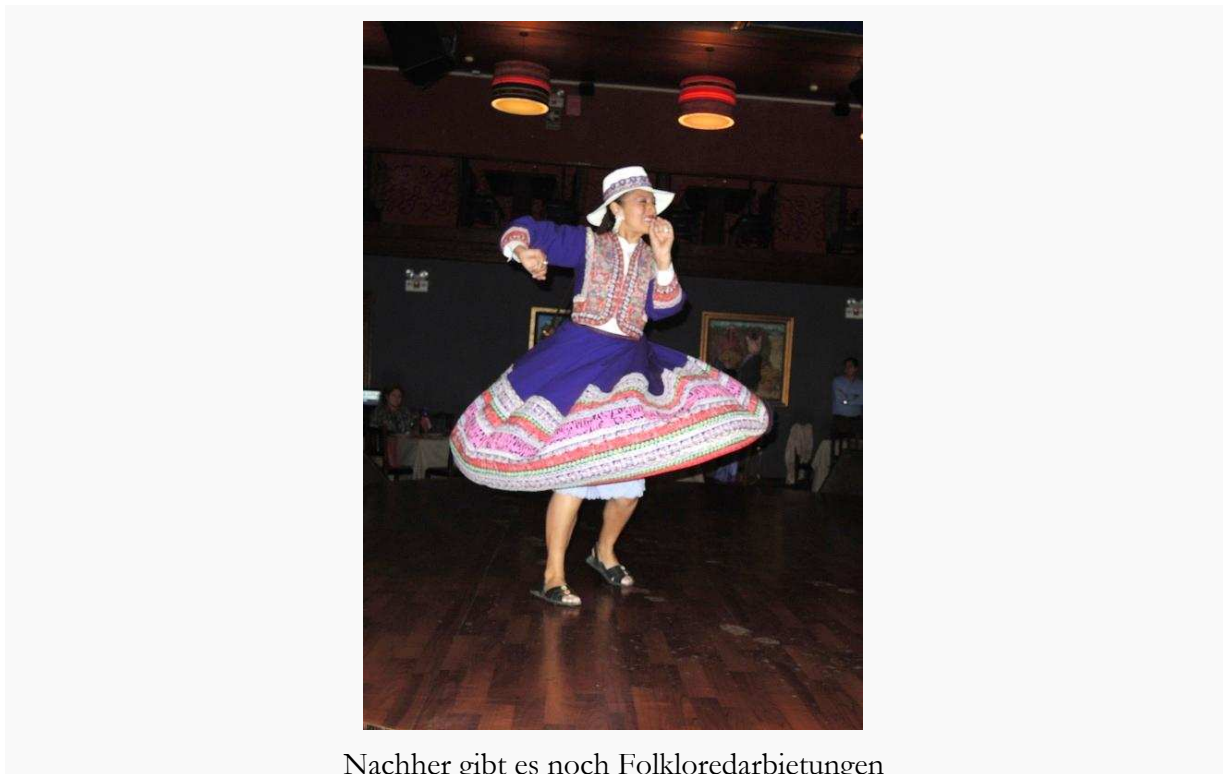
Flyer Peruan Style



Am Wochenende werden neue Bürgermeister für alle Distrikte gewählt ("Nein zum schmutzigen Krieg") Korrupt seien sie alle...



Abendessen mit Schweizer Beteiligung: Am Büffet gibt es u.a. Ceviche (roher Fisch an einer Limettensauce). Das Nationalgericht der Peruaner



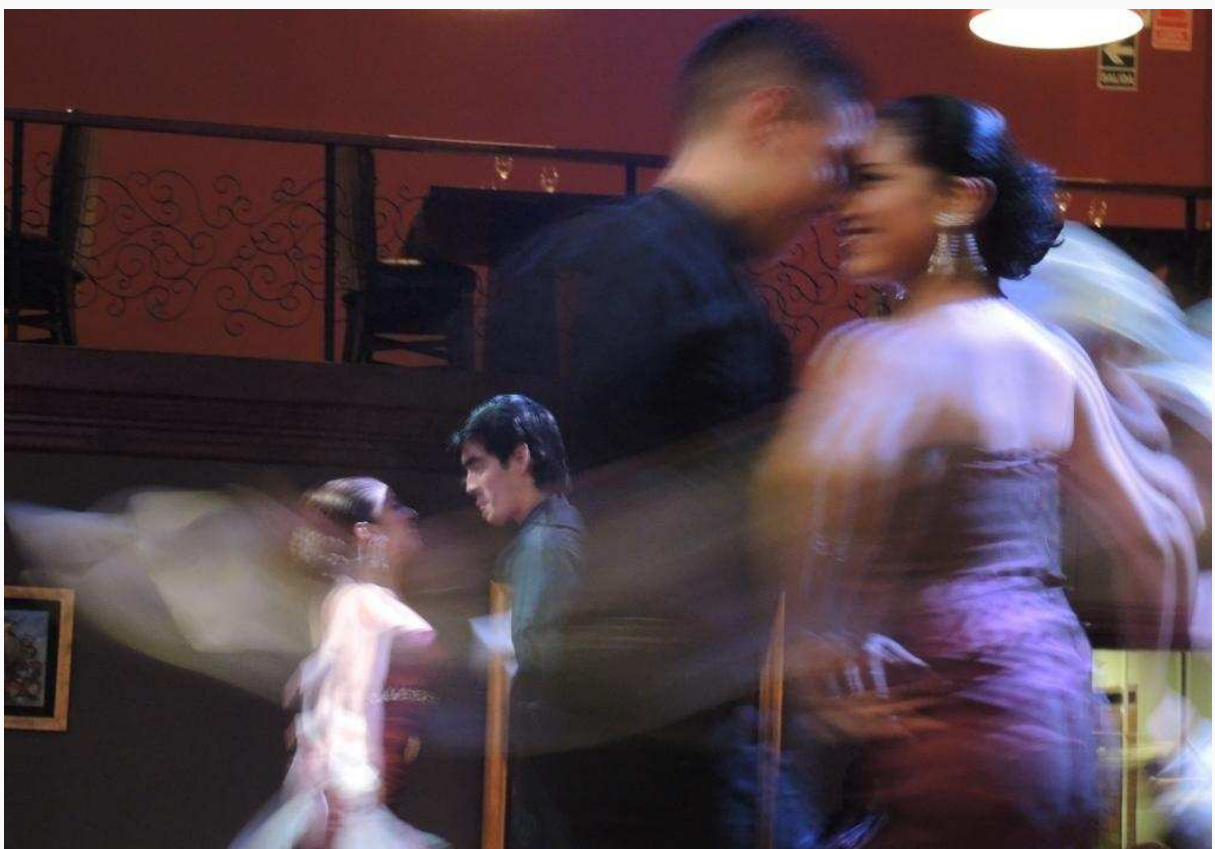
Nachher gibt es noch Folkloredarbietungen













3. Tag: Von Lima nach Huacachina



Heute ist Reisetag: Mit dem sehr luxuriösen Bus der Linie Cruz del Sur mit den Sofa-Liegesesseln geht es nach Ica und von da mit dem Taxi in die nahegelegene Oase Huacachina

5. Tag: Oase Huacachina

Heute habe ich Zeit, um die Oase anzuschauen:



Die Oase Huacachina liegt in der Nähe der Stadt Ica und ist von bis zu 200m hohen Sanddünen umgeben



Die Stadt Ica wächst in die Wüste hinaus





Der Wasserspiegel der Lagune – gespeist durch einen unterirdischen Fluss – ist durch den hohen Wasserbedarf der Stadt Ica und der Landwirtschaft gesunken. Inzwischen muss Wasser in die Lagune gepumpt werden um den Wasserspiegel nicht noch weiter absinken zu lassen



Ein beliebtes Vergnügen: Sandboarding und Sand-Skifahren



4. Tag: Reserva National de Paracas & Islas Ballestas

Heute wäre ein Ausflug um die Islas Ballestas vorgesehen gewesen. Diese Inseln liegen ganz in der Nähe der Oase Huacachina.

Aber schlechte Nachrichten: Der Hafen ist wegen zu hohen Wellengang geschlossen. Wir fügen uns ins Schicksal und akzeptieren als Alternative den Besuch des Nationalparkes auf der Halbinsel Paracas. Dieser Park besteht auf dem Festland zu 100% aus Wüste!



Unser Führer erklärt uns an Hand der Umrisse von Südamerika, warum es hier nur Wüste gibt

Erklärung:

Der Peru- oder Humboldtstrom bringt auf seinem Weg von Süden nach Norden kaltes und nährstoffreiches Wasser aus den Tiefen des Pazifiks an die Küste von Peru. Der Einfluss dieser Strömung ist stark genug, um Wolkenbildung und damit Niederschläge zu verhindern. So steht die trockene Küstenwüste in starken Kontrast zum Artenreichtum des Meeres.

Der Wüstenstreifen ist 30 bis 150 km breit und verläuft über 2300 km von Ecuador bis nach Chile.

El Niño

El Niño – das Jesuskind, das Wasser und Trockenheit bringt

Dürre in Indonesien, Tornados in den USA und starke Regenfälle in Kenia: Dies sind nur einige der Kapriolen eines Klimaphänomens, das wegen seines Auftretens um die Weihnachtszeit El Niño, das „Jesuskind“ genannt wird. El Niño bringt weltweit das Klima durcheinander, mit am stärksten betroffen ist Peru, das dann von heftigen Regenfällen und Überschwemmungen heimgesucht wird. Beim letzten schweren El Niño 1997/98 kamen weltweit rund 2100 Menschen ums Leben, der wirtschaftliche Schaden belief sich auf mehrere Milliarden US-Dollar.

Das wiederholt sich in ziemlich regelmässigen Abständen von drei bis sieben Jahren. Dann erwärmt sich der Pazifik vor der Küste Perus durch das bisher unerklärte Ausbleiben der Passatwinde. Diese treiben normalerweise das warme Oberflächenwasser Richtung Westen vor sich her. Dadurch kann kaltes nährstoffreiches Wasser aus den Tiefen der Ozeane aufsteigen. Ohne die Winde erwärmt sich das Wasser immer mehr, die zunehmende Feuchtigkeit lässt sich in den oberen Luftschichten nieder und führt zu starken Regenfällen. Der vermehrte Niederschlag, der in Peru fällt, bleibt in Ostasien und Australien aus, was in den dortigen Ländern zu Trockenheit und Dürre führt.



Versteinerungen, 36 Mio. Jahre alt





Wie die Kratzer zeigen, besteht die Strassenoberfläche nicht aus Asphalt, sondern aus Salz!



Das Salz wird in einer nahe gelegenen Saline abgebaut



Überreste der früheren El Catedral

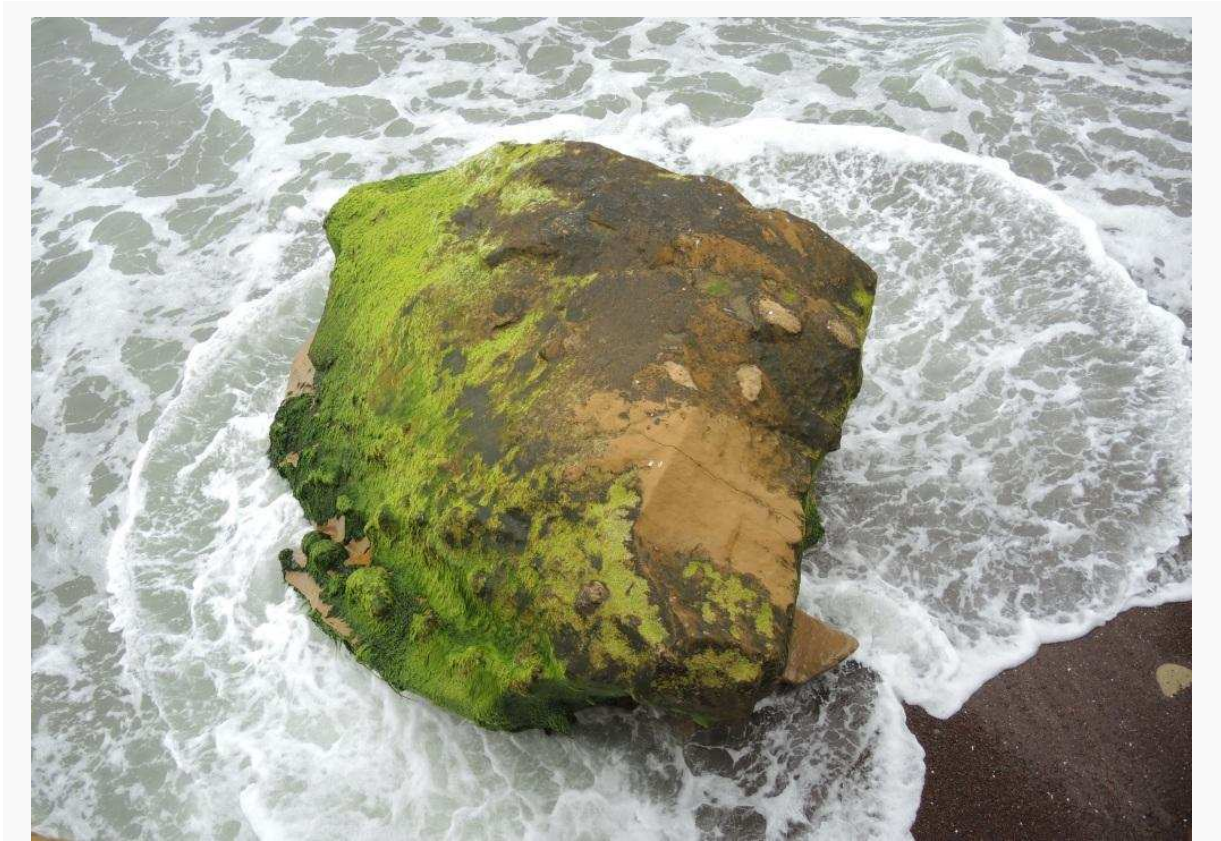


So hat die Kathedrale früher ausgesehen. Sie ist 2007 bei einem starken Erdbeben eingestürzt



Die Klippen bestehen aus relativ weichen Sedimenten







Überreste eines Seelöwen



Pelikan



Noch ein toter Seelöwe. Todesursachen gebe es viele



Zurück am Ausgangspunkt unseres Ausfluges eine gute Nachricht: Der Hafen ist wieder offen und wir können unsere Fahrt rund um die Islas de Ballestas doch noch machen. Die Islas de Ballestas gelten als die Galapagos-Inseln des (sehr) kleinen Mannes.



Auf der Fahrt zu den Islas Ballestas. Mitten in einem Wüstenhang liegt das 128m hohe und 78m breite Scharrbild eines überdimensionierten Kerzenleuchters oder Dreizack, El Candelabro genannt. Ebenso wenig wie bei den verwandten Bodenzeichnungen von Nazca kennt man die genaue Bedeutung der ungewöhnlichen Zeichnung



Die dunkle Fläche links entsteht durch Tausende Kormorane



Ehemalige Verladestation von Guano

Guano

Tausende von Guano-Tölpeln sprengeln die Felsen mit ihrem Kot, dem Guano, weiss.

Aufgrund des Fischreichtums vor Perus Küste lebten Millionen von Vögeln auf vorgelagerten Inseln. Ihr salpeterhaltige Dung (Guano), der sich stellenweise meterhoch anhäufte, sollte das Bombengeschäft des 19. Jh. für Peru werden. Drei Jahrzehnte lang exportierte der Andenstaat Millionen von Tonnen Guano nach Europa, wo der natürliche Dünger die Entwicklung der kommerziellen Landwirtschaft begünstigte. Der warme Geldregen aus dem Geschäft mit dem weissen Gold brachte Peru in der Mitte des 19. Jh. die historische Chance auf Entwicklung. Doch der Boom schadete Peru mehr als er ihm nützte. Präsident Ramón Castilla "nationalisierte" den Naturdünger, um die Staatsprofite zu maximieren. Zwischen 1840 und 1875 verfünffachte sich der Export, und nach Peru gelangten im selben Zeitraum sechs Mal so viele Waren. Das Land begann sich immer stärker zu verschulden. um 1870 begann das Kartenhaus in sich zusammenzufallen. Luxuskonsum, zu hohe Kreditaufnahmen, Missmanagement und die Erschöpfung der Rohstoffquelle Guano führten zum Staatsbankrott.



Humboldt-Pinguine

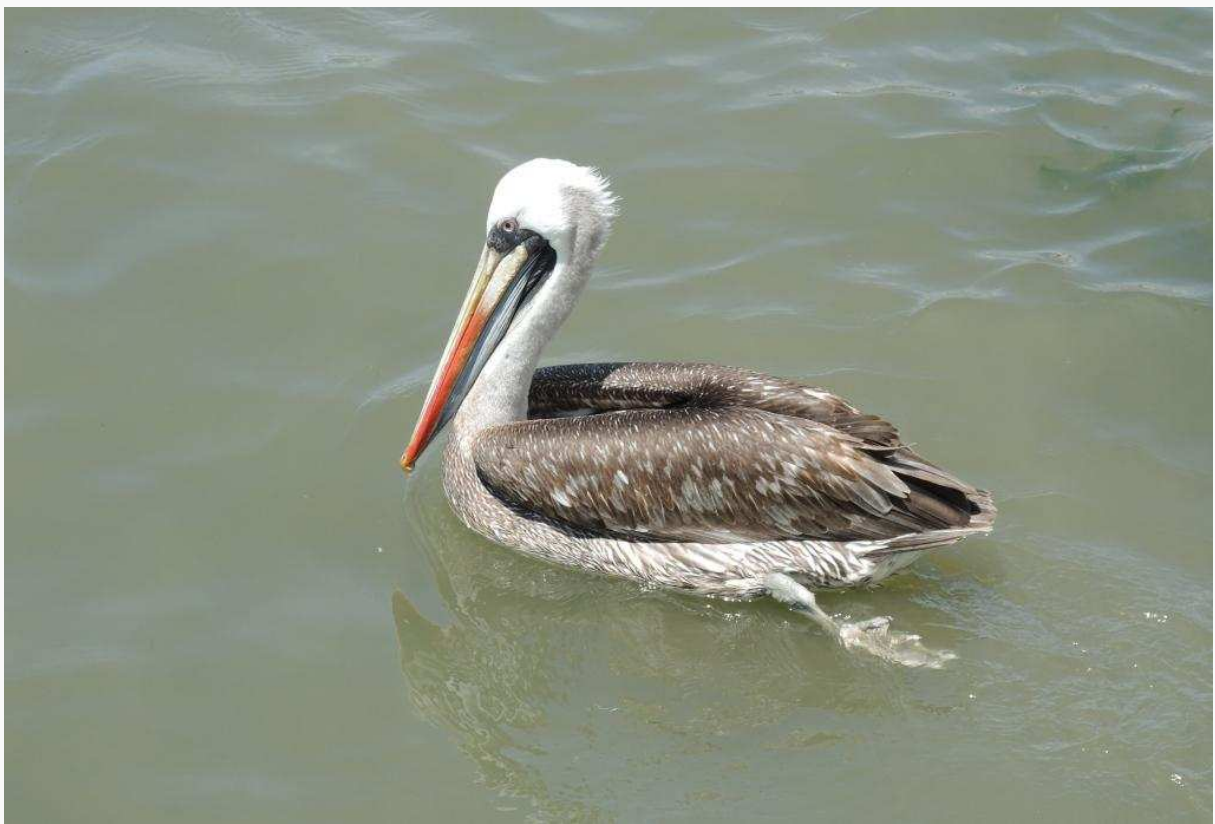


Seelöwen jagen nachts und verbringen den Tag schlafend (sofern sie nicht durch Touristen gestört werden)





Vogelzug



Pelikan im Hafen

6. Tag: Kloster Santa Katalina

In der letzten Nacht bin ich mit dem bequemen Nachtbus von Ica bis Arequipa gefahren. Das wichtigste das es in Arequipa zu sehen gibt, ist das Kloster Santa Katalina.

Die Geschichte des Klosters begann in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. Immer mehr spanische Familien wollten, wie zur damaligen Zeit in Spanien üblich, ihre zweitgeborene Tochter in ein Kloster stecken. Daher gründeten die Dominikaner 1579 das Monasterio de Santa Katalina, das sie im 17. Jh. aufgrund starker Nachfrage auf 20'000 m² erweiterten. Sie umgaben den Komplex mit einer hohen Mauer, um die Nonnen von den Verlockungen der Aussenwelt abzuschirmen.

So entstand eine Stadt in der Stadt, ein eigenes koloniales Viertel. Strenge Auswahlkriterien bestimmten wer aufgenommen werden durfte. Eine Chance hatten nur die Töchter der reichsten spanischen Familien mit einem perfekten Leumund. Die Frauen mussten beim Eintritt ins Kloster eine hohe Mitgift entrichten. Den bis zu 300 Nonnen fehlte es an Nichts. Sie lebten in luxuriös ausgestatteten Zimmern und hatten mehrere Dienerinnen, die ihnen die Alltagsarbeiten abnahmen. Verärgert über die lasche und bequeme Lebensweise der Nonnen, beorderte der Papst im Jahre 1871 die Reformierung des Klosterlebens. Erst 1970 öffnete sich der Konvent – auch auf Wunsch der dort lebenden Nonnen. Da die weniger als 20 übrig gebliebenen Nonnen dafür nicht genug Geld besaßen, entschied man sich dafür, die Kosten mit Eintrittsgeldern zu decken.



Durch das Gitter und einem Vorhang getrennt, konnten die Nonnen Kontakt zur Aussenwelt aufnehmen und durch die Drehscheibe Gegenstände austauschen



Orangen-Kreuzgang



Verbindungsstrasse



Die Nationalblume Perus (und Boliviens):
Die Cantuta



“Zelle” einer Nonne





Zimmer einer Dienerin



Zimmer einer Nonne aus einer sehr reichen Familie



Aufgang zur Dachterrasse



Im Innenhof der Wohnung war die Küche



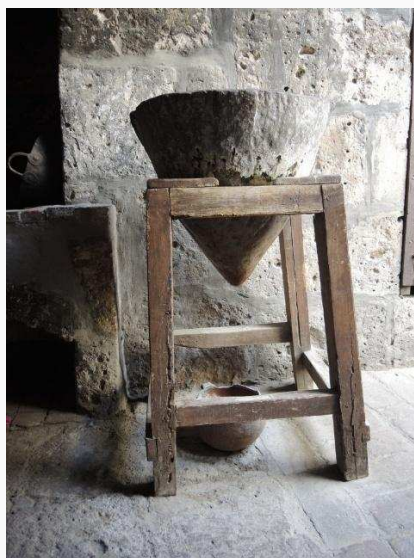
Meerschweinchen (Cuy) werden gehalten wie bei uns Hühner

Delikatesse Meerschweinchen

Meerschweinchen, Cuy, sind seit Jahrtausenden fester Bestandteil der Ernährung der einheimischen Völker. Allein in Peru werden jedes Jahr rund 65 Millionen der kleinen Nager verzehrt. Die Meerschweinchen werden als Haustiere gehalten und haben in den Andenstaaten einen ähnlichen Stellenwert wie Hühner.

Die meisten Andenfamilien besitzen mehr als 20 Cuy, die in kleinen Ställen gehalten werden. Die Nager ernähren sich vorwiegend von Küchenabfällen und werden von Frauen und Kindern versorgt.

Auch edle Restaurants servieren immer öfters Cuy. Mit der Wiederentdeckung der andinen Küche erlebt auch das Cuy als elementarer Bestandteil eine Renaissance.



Durch den porösen Stein kann das Wasser gefiltert werden

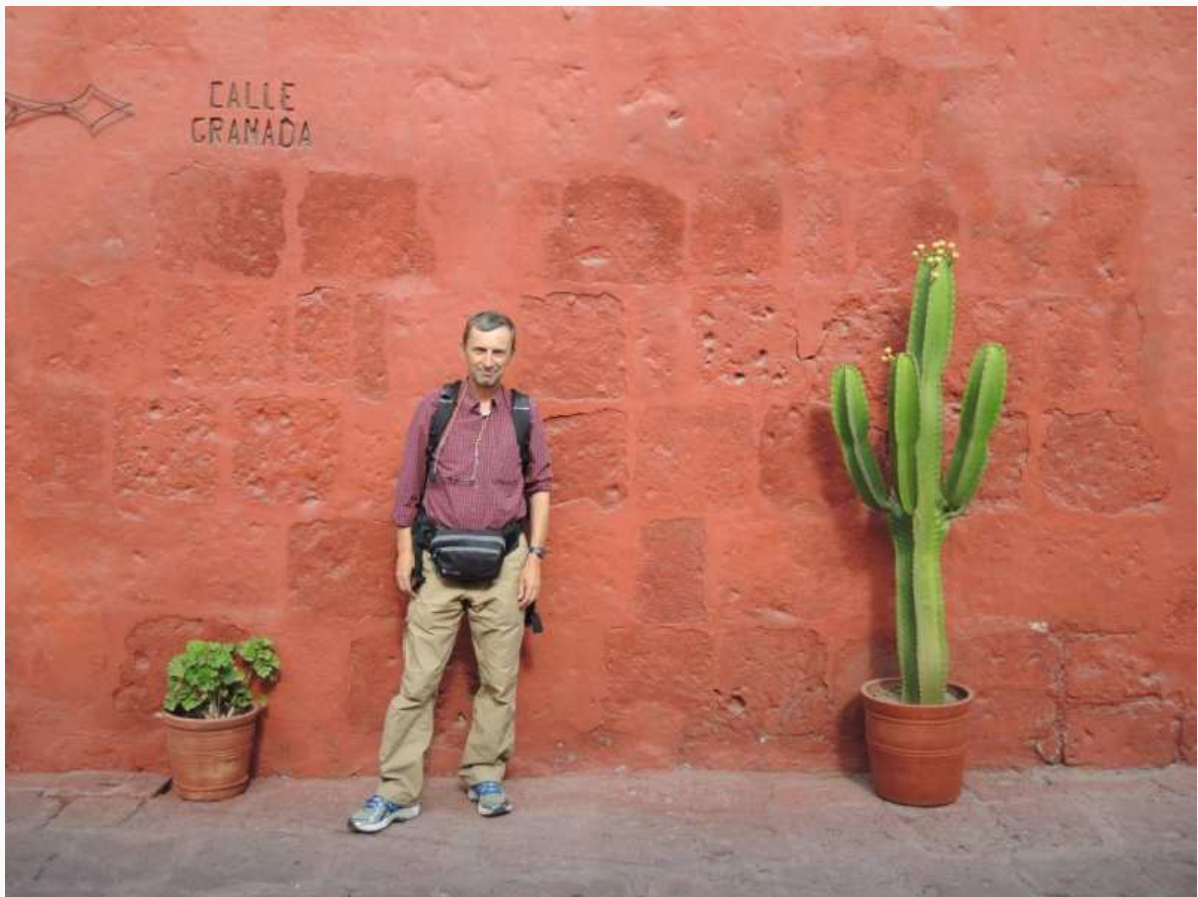


Geschirr einer Nonne



Einheimischer Papayabaum mit Minifrüchten





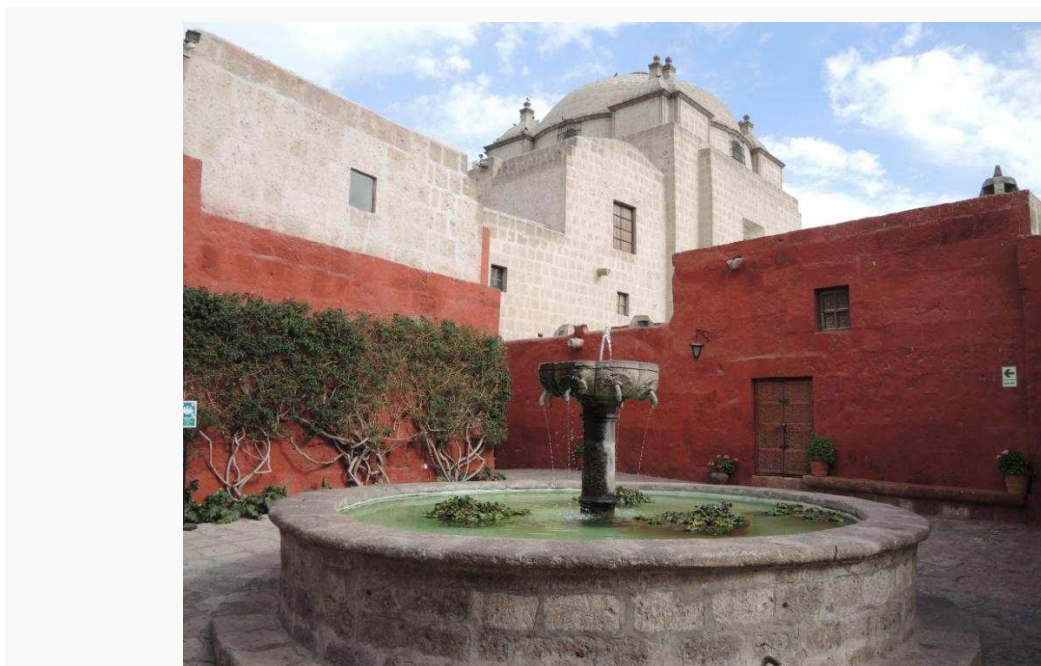
Tourist



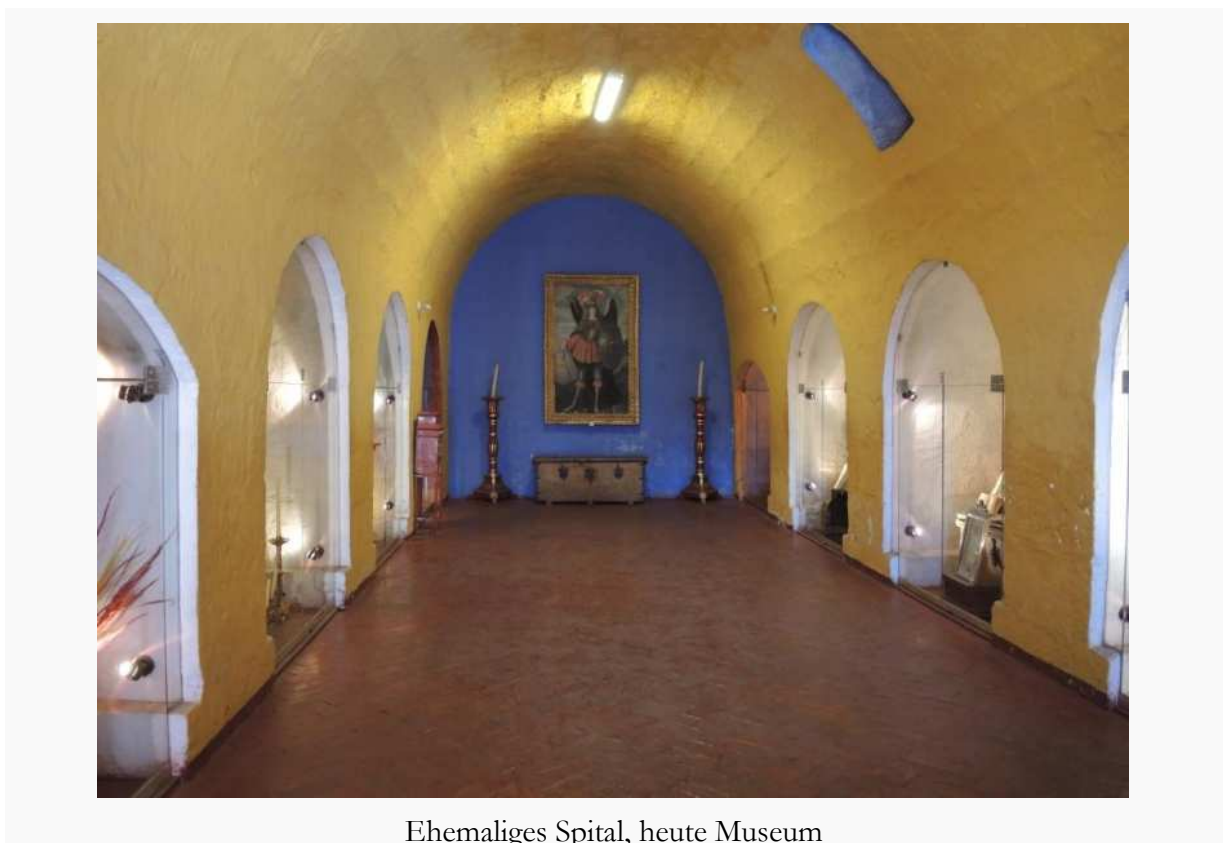
Waschstrasse aus halbierten Amphoren



Die Dienerinnen durften als einzige das Kloster verlassen. Hier mussten sie sich nach der Rückkehr den Schmutz der Stadt abwaschen



Brunnenplatz. Hier wurden Waren und die letzten Neuigkeiten aus der Stadt ausgetauscht. Im Hintergrund die Klosterkirche



Ehemaliges Spital, heute Museum

Nach der Klosterreform 1871 hatten vor allem die älteren Nonnen grosse Mühe sich mit dem neuen Leben abzufinden. Alle Nonnen verloren ihr Privatleben und mussten sich nun vollständig in die Gemeinschaft einfügen



Gemeinschaftsküche



Esssaal



Schlafsaal (heute Pinakothek)



Zum Schluss des Rundganges: Links geht es zur Herrentoilette

7. Tag: Arequipa und Umgebung

Rund 1000 km südlich von Lima liegt Arequipa, eine der schönsten Städte Perus zu Füßen des 5822m hohen Hausvulkans El Misti. Neben diesem liegen mit dem ständig schneebedeckten Vulkan Chachani (6075 m) und dem Pichu Pichu (5571 m) zwei weitere grosse Berge in unmittelbarer Nähe Arequipas.

Die Höhe von 2335 m verleiht Arequipa ein ganzjährig angenehmes, frühlingshaftes Klima.

Das historische Zentrum wurde im Jahr 2000 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Der Sillar, ein poröses, helles Tuffgestein, aus dem sehr viele Gebäude vor allem im Stadtzentrum gebaut sind, hat Arequipa den Beinamen *Ciudad blanca* – die weisse Stadt – eingebracht.



Innenhof meines Hotel La Hostería



La Plaza de Armas



Kathedrale



Fussgängerzone



Helado de Queso. Heisst so, weil die Glace von einem Stock, der wie ein Käse aussieht, portioniert wird



Der Fluss Chili fließt durch die Stadt



Die Kirche von Yanahuara mit christlichen und indigenen Einflüssen im Baustil der Fassade



El Misti, der Hausvulkan



Der Bergzug des Vulkans Chachani



Ganz im Hintergrund der Vulkan Pichu Pichu



Besuch in einem Minizoo mit Andenkamelen: Vorne ein Lama, im Hintergrund Alpacas



Ein seltenes Guanaco



Das kleinste und feinste Andenkamel: Das Vicuña

Andenkamele

Lamas, das peruanische Wappentier, sind für die indianische Hochlandbevölkerung weitaus mehr als eine Touristenattraktion. Seit mehr als 7000 Jahren domestizieren Bauern Lamas und Alpakas. Die Tiere liefern Fleisch und Wolle, sie dienen als Transportmittel und ihr getrockneter Dung eignet sich als Brennmaterial. Lamas und Alpakas sowie ihre nur wild vorkommenden Artgenossen Vicuñas und Guanacos gehören zur Familie der Andenkamele. Die Nahrung besteht aus dem kargen Grasbewuchs des Andenhochlandes.

Lamas werden rund 1,20m gross, wiegen bis zu 150 kg und können ein Alter von 20 Jahren erreichen. Ihre Fähigkeit, Lasten zu tragen, ist auf rund 25-30 kg und eine Tagesdistanz von rund 20 km beschränkt. Lamacfleisch wird man vergeblich auf Speisekarten suchen – es ist zäh und nicht besonders schmackhaft. Auch die rund 2kg Wolle, die ein Lama hergibt, ist von minderwertiger Qualität.

Alpakas wurden ursprünglich aus wilden Guanacos und Vicuñas gekreuzt. Alpakas haben im Allgemeinen längere Haare als Lamas. Sie sehen zottelig aus, besitzen einen behaarten Gesichtsbereich sowie einen kürzeren und dickeren Hals. Sie liefern nicht nur exzellentes Fleisch, sondern auch rund 2,5 kg bester Wolle pro Jahr. Alpakawolle – besonders schwarze – ist feiner als Schafwolle und wird zu edlen Kleidungsstücken verarbeitet.

Vicuñas mit rund 80 cm Höhe und max. 55 kg Gewicht die kleinste und zierlichste der Andenkamelarten, wurden früher schonungslos gejagt. Der Bestand sank von mehr als einer Million Tiere im 16. Jh. Bis auf weniger als 10000 Tiere im 20. Jh. Die Tiere, die sich erst in grosser Höhe so richtig wohlfühlen, haben ein sehr effizientes Herz-Kreislaufsystem; ihr Herz ist 50% grösser als

bei vergleichbaren Säugetierarten. Vicuñas besitzen eine der feinsten Wollen im Tierreich. In präspanischen Zeiten durften nur die Kleider des Inkaherrschers aus Vicuña-Wolle hergestellt werden. Ein Mantel aus Vicuña-Wolle kostet heutzutage mehr als US\$ 5 000.

Nur noch selten bekommt man **Guanacos**, die wilde Stammform des Lama, zu Gesicht. Die nur rund 1.10m grossen Tiere mit grauem bis rotbraunem Fell kommen in den trockenen Gebirgssteppen Südperus, Südostboliviens, in Patagonien und Feuerland vor. Sie leben in Familienverbänden von 15-25 Tieren und stossen wiehernde Laute aus, die zur Kommunikation zwischen den Tieren dienen.



Ackerterrassen aus der Vorinkazeit



Chüechli-Bäckerin



Besuch bei der Eismumie Juanita vom Vulkan Ampato im Museo Santuarios Andinos. Die Mumie liegt in einem abgedunkelten Raum in einem Glassarg bei -20 Grad. (Bild aus dem Internet)

Die indianischen Hochlandkulturen verehrten die Bergspitzen als Götter, von denen sie glaubten, dass sie die Macht besäßen, mit Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Lawinen Leben zu nehmen. Um die Götter gnädig zu stimmen, mussten ihnen auf den betreffenden Bergen regelmässig Opfer dargebracht werden – Menschenopfer. Eines von ihnen war ein 13-14 jähriges Inkamädchen, das später von Wissenschaftlern *Juanita* genannt wurde. Die junge Frau entstammte einer vornehmen Adelsfamilie, die den Göttern den Körper Juanitas freiwillig im Rahmen eines Capacocha genannten Tötungsrituals darbringen wollte. Nach einer Fastenzeit wurde sie mit Maisbier und Kokablättern betäubt; ein Keulenschlag gegen ihre Schläfen genügte dann, um sie schmerzfrei zu töten. Sie wurde in edle Gewänder gehüllt, bekam einen Federschmuck aufgesetzt und wurde mit wertvollen Grabbeilagen unterhalb des Gipfels des Nevado Ampato in über 6000 m Höhe beigesetzt.

8. Tag: 4910 m über Meer

Heute fahren wir von Arequipa nach Chivay an den Anfang des Colca Canyons



Der Vulkan Chachani von hinten



Im Hochland Perus





Es wird uns empfohlen einen solchen Tee gegen die Höhenkrankheit (Soroche) zu trinken. Er beinhaltet 3 verschiedene Zutaten: Koka-, Muña- und Chachacomablätter



Alpacas



Vicuñas

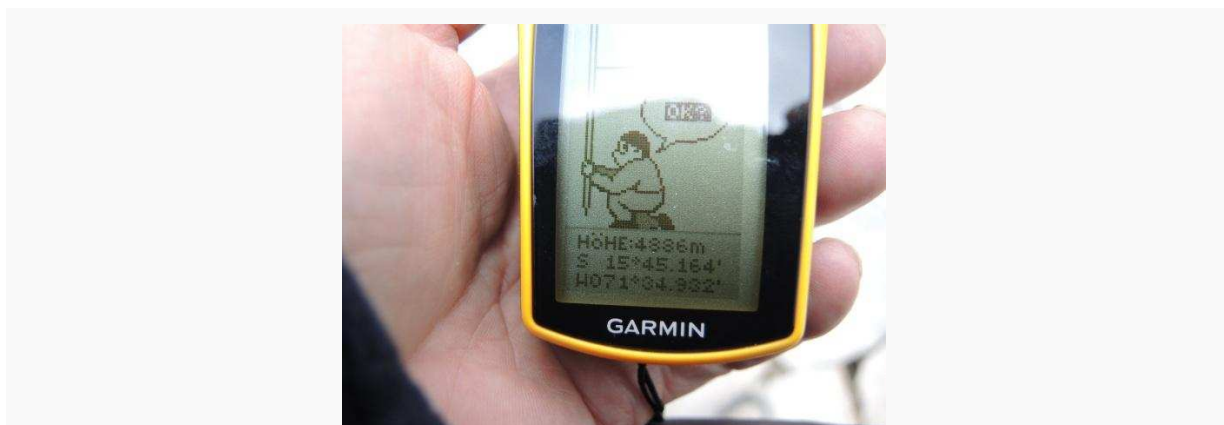


Das Gras Ichu Ichu, das die Andenkamele hauptsächlich fressen



Nach 2 Stunden Fahrt kommen wir auf dem Pass Patapampa an. Er ist 4910 m hoch

Die Inka knüpften und webten für ihre Familien und auch, um zur Zahlung der Steuern beizutragen. Die Stoffe wurden hauptsächlich aus Alpaka- und Lamawolle gewebt. Die Inka schmückten ihre Stoffe mit abstrakten geometrischen Formen, Vierecken oder stilisierten Bildern von Tieren oder Menschen. Sie waren auch erfahrene Sticker. Zum Nähen verwendeten sie Nadeln aus Kupfer oder aus Kaktusstacheln. Im gesamten Reiche webten sowohl Männer als auch Frauen, wobei die Männer mehr Stickereiarbeiten anfertigten.



Mein GPS zeigt zwar nur 4886m an, eine Abweichung von 24 m!



Rechts der aktive Vulkan Sabancaya (5976 m), links Ampato (6310 m) auf dem die Gletschermumie Juanita gefunden wurde



Chivay ist der Hauptort des Colca-Tales. Hier werden wir übernachten

Der Colca Canyon

Westlich von Chivay hat der Rio Colca in Jahrmlionen eine tiefe Schlucht gegraben, die – gemessen von der tiefsten Stelle bis zum höchsten umliegenden Berggipfel – bis zu 3400m tief ist und damit den Grand Canyon in den Schatten stellt.

Der Colca Canyon gehört zu einer der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionsstätten ganz Perus. Seit Jahrhunderten werden an den terrassierten Berghängen Mais, Bohnen, Kartoffeln sowie zahlreiche Obst- und Gemüsesorten angebaut. Die Terrassenhänge und ihre künstlichen Bewässerungskanäle gehören zu den spektakulärsten Anlagen dieser Art in ganz Peru.



In Chivay gehen wir “natürlich” auf den Markt. Ein Alpaca wird ausgebeinelt



Im Colca-Tal werden 54 Sorten Mais angebaut



Und viele Sorten Kartoffeln

Die Kartoffel

Peru ist die Heimat der Kartoffel, und hier gibt es für jedes Klima, jeden Bodentyp, jede Tradition eine Sorte. Über 6000 kultivierte Kartoffelsorten, die von rund acht Arten abstammen, sind derzeit weltweit bekannt. Zu den kultivierten kommen noch rund 2000 wilde, nicht essbare Sorten, sowie 6000 Süsskartoffelsorten.

Eine Vielfalt die die Hochlandbewohner – die Inkas ebenso wie ihre heute lebenden Nachfahren – seit mehr als 8000 Jahren zu schätzen wissen.

Die Knolle hat die industrielle Revolution erst möglich gemacht, so wie schon drei Jahrhunderte zuvor die Hochkultur der Inkas; nicht grundlos verehren die Bewohner des Andenhochlandes die Kartoffel noch heute wie *Pachamama*, Mutter Erde.

Rechnet man allein den Wert der europäischen Kartoffelernten der letzten 150 Jahre, dann war alles Edelmetall, das die Spanier oftmals genug gewaltsam nahmen, weniger kostbar als das, was die Neue Welt freiwillig gab: die Kartoffel.

Am Abend machen wir einen Spaziergang zu den Thermalquellen



Archaische Anbaumethoden

Der Leuchtende Pfad

1970, nach der Spaltung der kommunistischen Partei Perus, gründete der charismatische Philosophieprofessor Abimael Guzmán nach maoistischen Vorbild den „Leuchtenden Pfad“ (Sendero Luminoso). Die Bewegung, die bis 1980 noch als Partei fungierte und erst danach den blutigen Volkskrieg begann, hatte sich zum Ziel gesetzt, die Gesellschaft radikal zu reformieren: Oligarchien sollen zerstört, Löhne erhöht und grosse Teile des Landes den Campesinos zurückgegeben werden.

Manchmal hatten es die Aufständischen leicht, Anhänger in den bitterarmen, abgeschiedenen Dörfern zu finden. Die meisten Bauern waren jedoch gegen die Besetzung ihrer Häuser durch die Guerillagruppen, gegen den Raub ihrer Ernten und die Zwangsrekrutierung ihrer Kinder. Doch wer Widerstand leistete, bezahlte dies oft mit dem Leben.

Rund 20 Jahre dauerte der Bürgerkrieg, der 1983 und 1984 einen Höhepunkt der Gewalt verzeichnete. In diesem Zeitraum sind rund 70'000 Menschen verschwunden und wahrscheinlich getötet worden: Campesinos, Senderistas, Polizisten, Soldaten.

Ruhiger wurde es erst nach der Festnahme von Guzmán am 12. September 1992, ein Erfolg, der der Regierung Fujimori zugeschrieben wird – zu Unrecht, wie viele meinen. Fest steht aber, dass Guzmáns Verhaftung wie ein tödlicher Schlag auf die nun führerlose Bewegung wirkte.



Das Wasser wird ganz unten am Rio Colca gefasst...



... und in die Bäder geführt.

9. Tag: El cóndor pasa

Wir fahren früh am Morgen in den Colca-Canyon um rechtzeitig bei den Kondoren zu sein



Das Colca-Tal ist seit 6'000 Jahren besiedelt. Die Terrassen stammen häufig aus der Vorinkazeit. 25'000 Terrassen wurden gezählt, 17'000 werden immer noch benutzt





Bewässerungskanäle



Opferstein. Die Rillen symbolisieren die am gegenüber liegenden Hang liegenden Terrassen



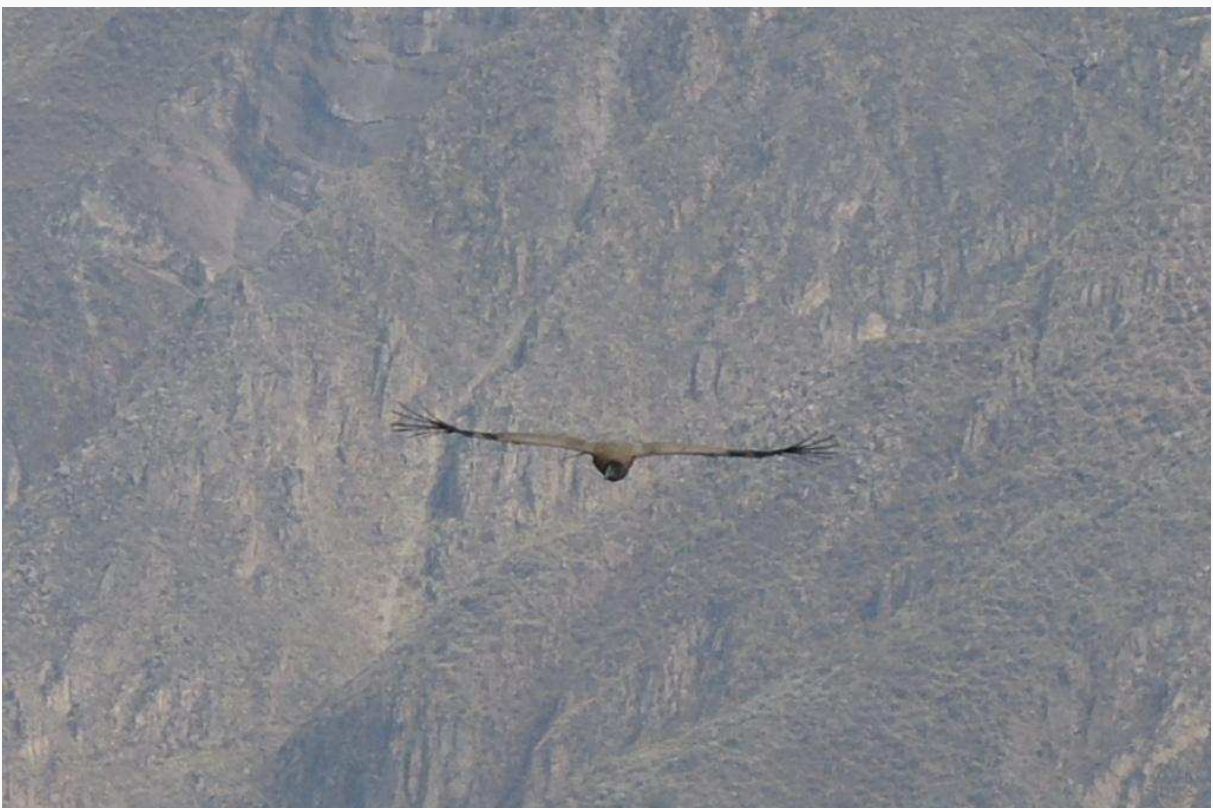
Felsengräber, 800 Jahre alt

Nirgendwo sonst in Peru bietet sich die Gelegenheit, frei lebende Kondore aus nächster Nähe zu beobachten. Zu diesem Zweck pilgern täglich viele Touristen zum Cruz del Cóndor, einem spektakulären Aussichtspunkt

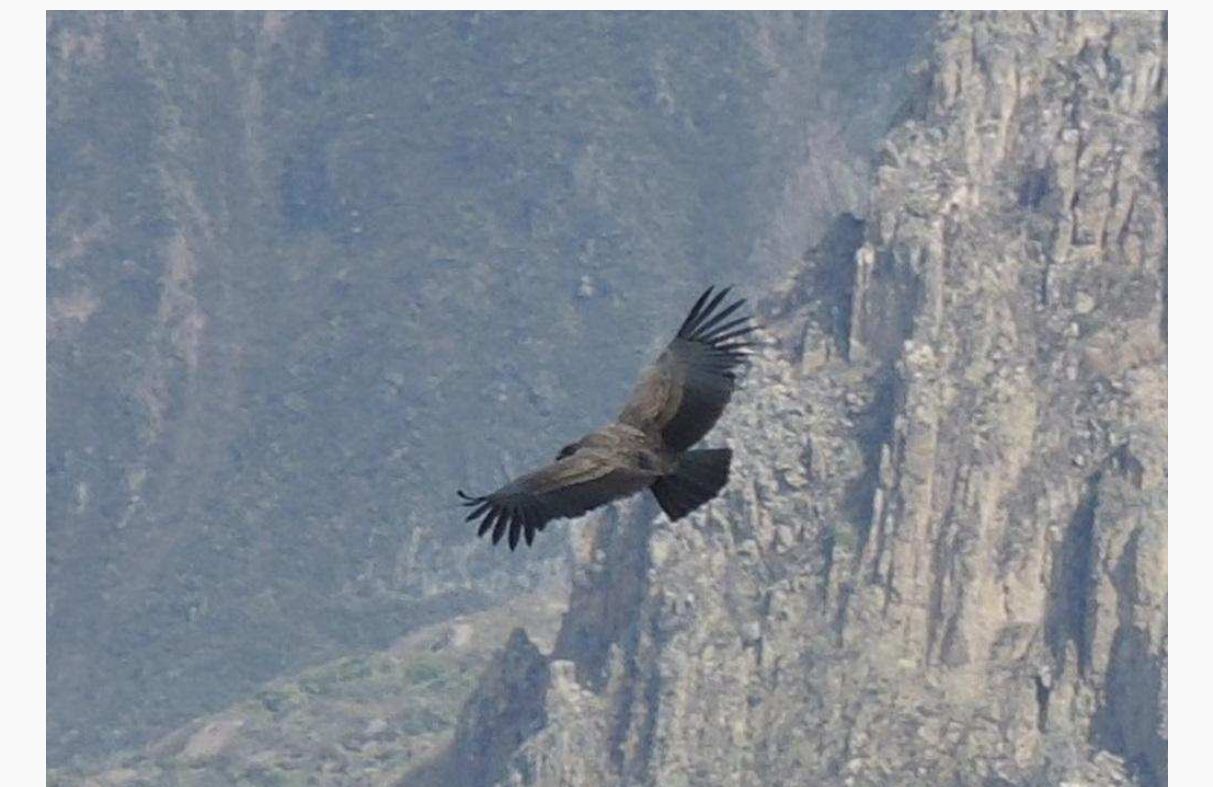


Wir sind gerade rechtzeitig am Cruz del Cóndor um sie fliegen zu sehen. Kondore sind monogam und sie fliegen oft als Paar





Ein junger, noch nicht geschlechtsreifer Kondor





Der Kondor

Das Erlebnis, den grössten Raubvogel der Welt mit einer Flügelspannweite von mehr als drei Metern aus nächster Nähe zu beobachten, bleibt den meisten Besuchern vorenthalten. Zum einen, weil der bis zu 1,60m lange und bis zu 12 Kilo schwere Vogel sich bei der Nahrungssuche von Aufwinden in Höhen von bis zu 8000 m tragen lässt und sein Nest täglich in einem Radius von über 100 km umfliegt. Zum anderen, weil der Kondor vom Aussterben bedroht ist. Und das obwohl die Neuweltgeier ein biblisches Alter von über 100 Jahren in freier Wildbahn erreichen können und ihre Nester auf steinigen Plattformen an extrem unzugänglichen Steilhängen der Anden bauen.

Das Image des Kondors bei der einheimischen Bevölkerung ist denkbar schlecht. Bauern jagen den „Viehdieb“ erbarmungslos, denn der König der Anden ernährt sich nicht nur von Aas, sondern schlägt auch neugeborene, kranke oder verletzte Lämmer.

Der erwachsene Kondor besitzt ein schwarzes Federkleid (der junge, bis 8 Jahre alte, ein braunes) mit weisser Halskrause und weisslichen Flügeldecken, der rostrote Kopf und Hals sind federlos. Der kleine, gebogene Schnabel besitzt sehr scharfe Kanten.

Auf dem Weg zurück via Chivay nach Arequipa:



Die Kirche von Maca



Der Altar



Im Restaurant zum Mittagessen: Das Rote Kreuz und das Schweizer Kreuz kann man leicht verwechseln



Auswahl Mais



Hinterhof



Vicuña



Das Leben auf dem Land ist entbehrungsreich und hart. Darum ist das Problem der Landflucht gravierend. Vor allem junge Menschen besiedeln dann als Landflüchtlinge die Elendsviertel rund um die Städte (pueblos juvenes = Junge Dörfer)

Wir erreichen am Abend wieder Arequipa.

10. Tag: Nach Chile

Heute geht es mit dem Bus durch die Wüste von Arequipa nach Tacna und von da mit einem Collectivo über die Grenze nach Arica in Chile.

Die Freihandelszone Tacna ist – zumindest für Peruaner – ein Einkaufsparadies. Viele Konsumgüter sind billiger als in Lima. Es können Waren aus dem Ausland verbilligt nach Peru importiert werden. Zudem kommen immer mehr Chilenen aus dem benachbarten Arica nach Tacna, um von den günstigeren peruanischen Waren und (medizinischen) Dienstleistungen zu profitieren.



Die Reise geht durch eine überhaupt nicht langweilige Wüstenlandschaft







Zahlstelle





Ein Collectivo ist eine Art Taxi das mit total 5 Leuten aufgefüllt wird. Es fährt von Tacna in Peru über die Grenze nach Arica in Chile. Zum Glück dauert die Fahrt nur ca. 1 Stunde und die Grenzformalitäten sind unkompliziert. Es darf aber auf keinen Fall Obst oder Gemüse nach Chile eingeführt werden. Die Chilenen haben Angst, dass die Fruchtfliege importiert würde. In Arica geht es weiter mit dem Taxi ins Hotel

11. Tag Arica



Arica liegt am Meer und ist meine Zwischenstation auf dem Weg nach San Pedro de Atacama.

Arica wie Tacna wurde während des Salpeterkrieges 1880 von chilenischen Gruppen besetzt. Tacna wurde 1929 per Volksabstimmung an Peru zurückgegeben, Arica blieb bei Chile. Arica unterhält enge Handelsbeziehungen mit der Stadt Tacna.



Auf dem Haushügel von Arica, El Morro









Se busca

Javier Antonio Aros Robles, desaparecido del día
jueves 2 de octubre cualquier información llamar
a los telefonos: 0582266674 86216416 -
84014527 - 88849461. 65514775

DERECHOS
A
SEXUAL

2014

LA UTA
(FLORES)

PODRIAMOS
CERTIFICAR
QUE
ALGO PASO

de Africa

10/10

2010

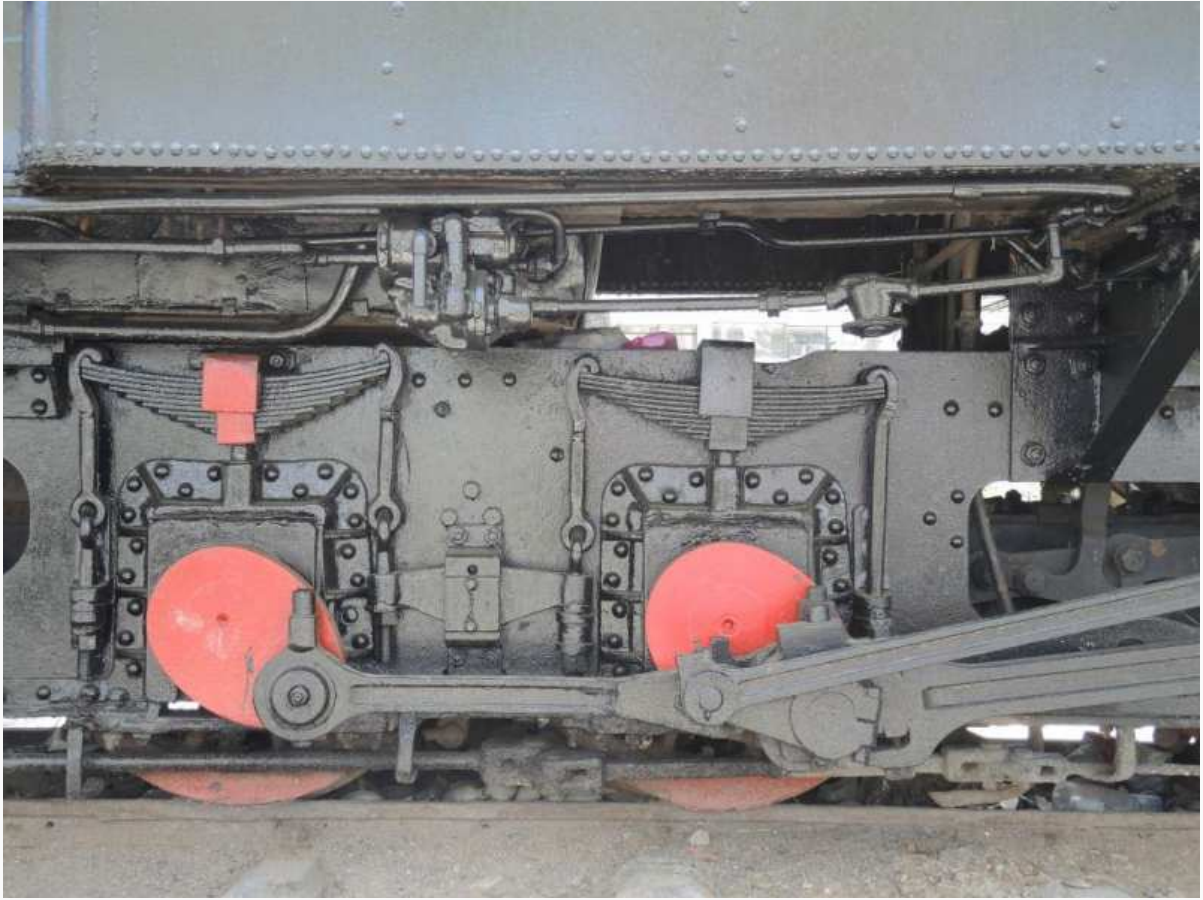
Ein Junge wird gesucht



Es gab einmal eine Eisenbahnstrecke von Arica nach La Paz, Bolivien



Die Lokomotive stammt aus D-Esslingen



Deutsche Ingenieurskunst



Vor dem alten Zollhaus wird demonstriert. “Das Volk und die Nation der Aymara verlangen interkulturelle Ausbildung”

Heute Abend 22h00 geht der Nachtbus nach San Pedro de Atacama. Nicht gerade bequem aber mit einer Schlaftablette auszuhalten.

12. Tag: Valle de Luna / Valle de la Muerte

Heute morgen nach 12 Stunden im ziemlich bequemen Nachtbus in San Pedro de Atacama angekommen.

San Pedro ist eine kleine, staubige Oase in der Atacama-Wüste. Das Dorf ist vollständig auf den Tourismus ausgerichtet. Von hier kann man die umliegende Wüste, die Lagunen und Salzebenen besichtigen. Es ist auch ein Ausgangspunkt für die Weiterfahrt nach Bolivien.



Die Strassen sind mit einer Salzlösung behandelt um den Staub etwas zu binden



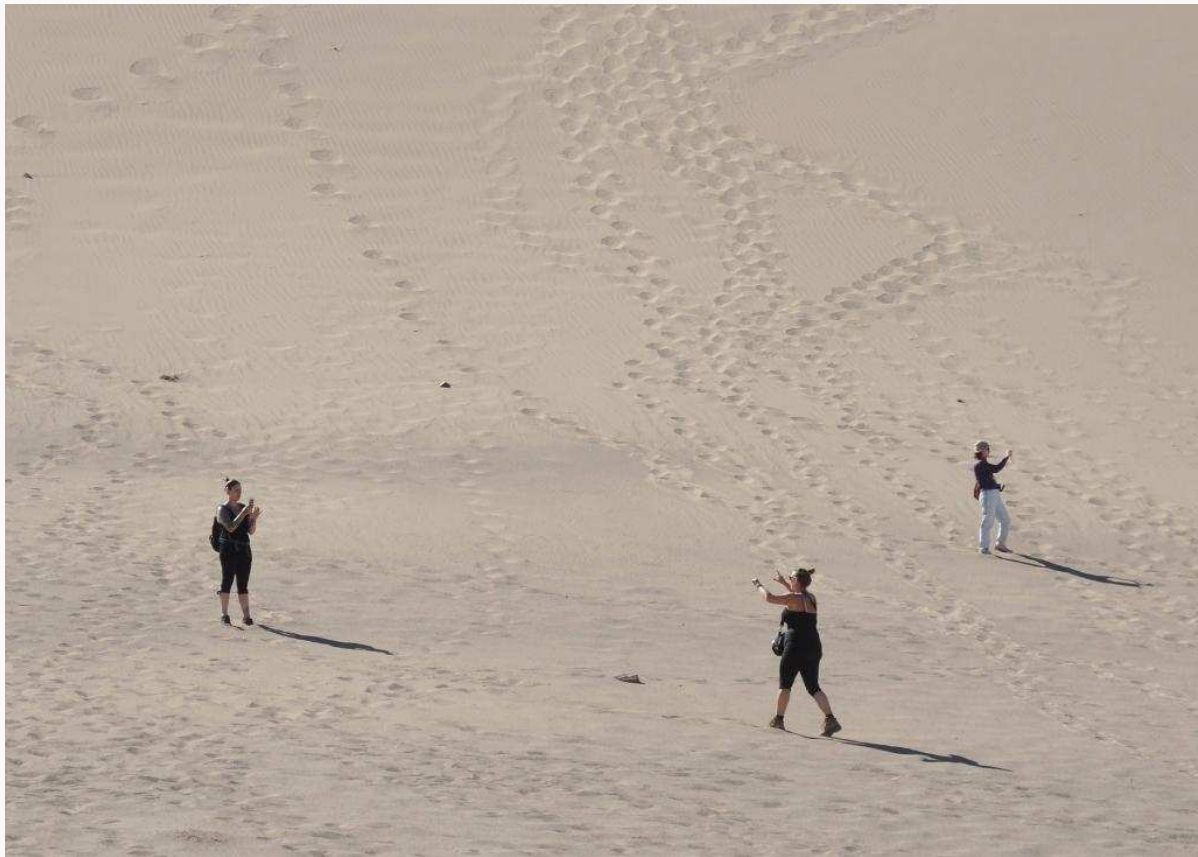
Wand aus Adobe-Ziegel. Diese Ziegel bestehen aus Lehm und Stroh und sind nicht gebrannt sondern getrocknet

Am Nachmittag geht es ins Valle de la Luna und ins Valle de la Muerte:



Sandboarden im Todestal



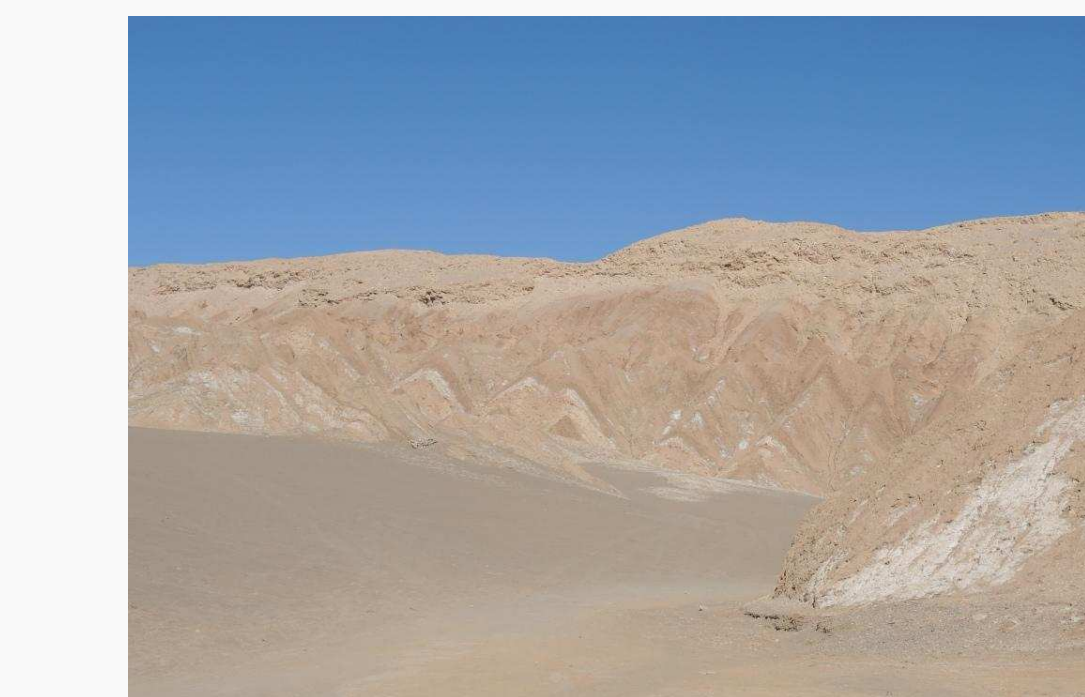


Die drei Marien rechts im Valle de la Luna. Die eine wurde vor 20 Jahren von einem Touristen umgestossen, darum sind es nun eigentlich nur noch zweieinhalb. Die Skulpturen wurden vom Wind und vom Regen vor Jahrtausenden geformt





Handorgel





Salzkristalle



Im Valle de la Luna



Gemeinsames Betrachten des Sonnenunterganges

13. Tag: Atacama-Wüste

Heute morgen früh geht es zu einem ganztägigen Ausflug in die Salzebenen von Atacama.

Die Atacamawüste ist eine der trockensten Landschaften der Erde. Aufgrund des extrem trockenen Wüstenklimas sind mehrere große Sternwarten auf den Bergen in der Wüste errichtet worden.

Die Atacama-Salzebenen liegen in einer Senke, verursacht durch die Anhebung der Anden. Über die Jahre hat sich eine bis zu 1'450 m dicke Salzschrift gebildet. Das Salz und die anderen Mineralien wurden von den Anden durch Flüsse in die Senke geschwemmt.

Die Salzschrift besteht hauptsächlich aus Steinsalz. Die Poren und Hohlräume sind gefüllt mit einer Salzlake, in der verschiedene Mineralien gelöst sind, wie Natrium, Kalium, Magnesium, Lithium und Bor. Die Lake kann abgepumpt und so die verschiedenen Rohstoffe gewonnen werden.

Etwas Chemie

Hauptsächliche Verwendung der Mineralien:

Kalium-Chlorid

Als Diät für Menschen mit hohem Blutdruck, als Dünger für chlorid-resistente Feldfrüchte wie Soyabohnen, Mais, Reis und Gräser

Kalium-Sulfat

Dünger für chlorid- und salz-empfindliche Feldfrüchte wie Tee, Kaffee, Tabak, Früchte und Gemüse

Borsäure

Zur Herstellung von Glasfasern, Borsilikat-Glas, Waschmittel, feuerfester Zusatz für Zellulose-Isolationsstoffe

Lithium-Karbonat

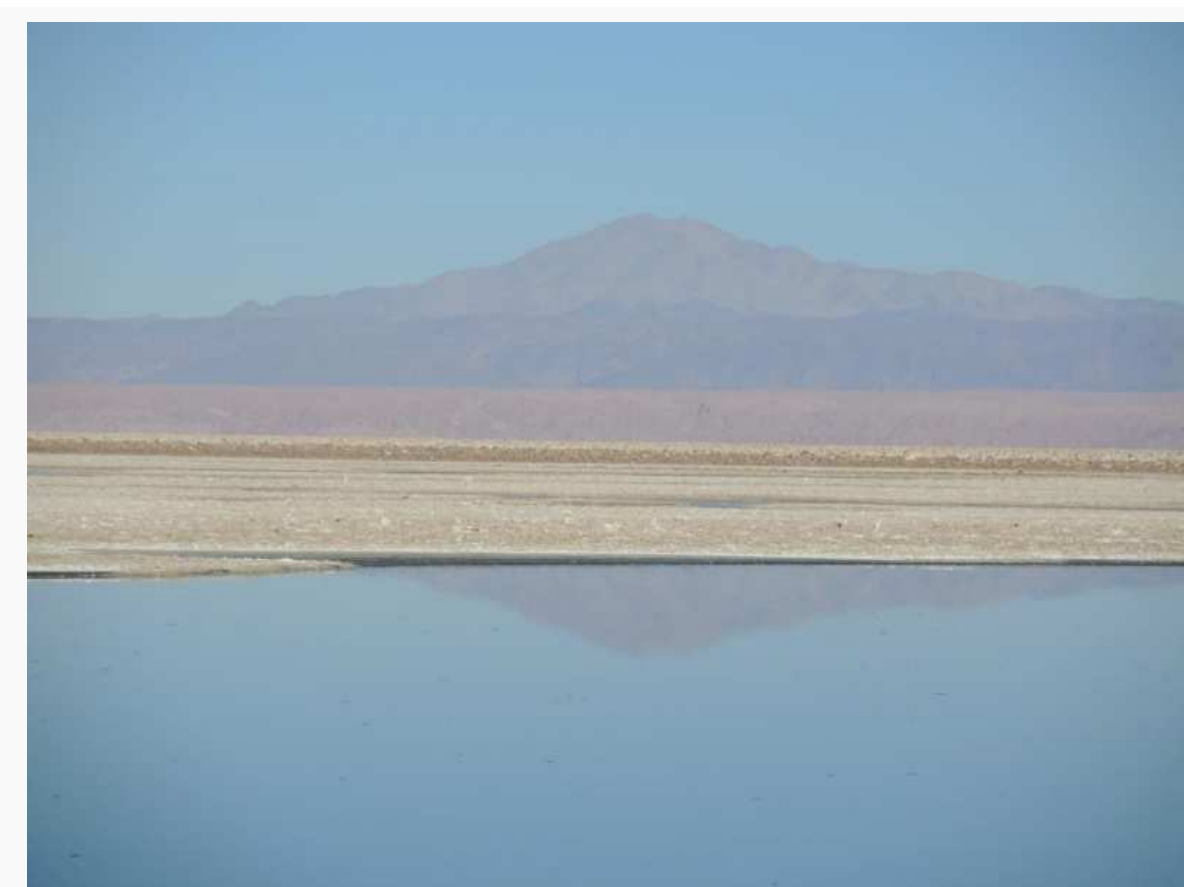
Nahezu zwei Drittel der Weltproduktion von Lithium stammt aus der Atacama-Salzebene. Lithium wird hauptsächlich gebraucht um Aluminium, Glas, Schmiermittel, Batterien, Medikamente und Klimaanlage herzustellen.



Früh am Morgen kommen wir bei der Laguna Chaxa an. Sie liegt im Nationalen Flamingo (Flamenco)-Reservat im Soncor Sector



Caití





Mond über der Atacama-Wüste



Endlich gibt es Frühstück



Im Aquarium: Krebschen. Das was die Flamingos vorzugsweise fressen



Chile-Flamingo





Die grobe Kruste entsteht durch Verdunstungs- und Erosionsprozesse







Lunchtime



Die Lagune Miñiques



Die Lagune Miscanti

14. Tag: Zur Laguna Colorada

Die nächsten 3 Tage führen uns durch das Wüstengebiet im südlichsten Teil von Bolivien bis nach Uyuni. Wir starten um sieben Uhr morgens. Ein Kleinbus bringt uns bis zur bolivianischen Grenze.

Simón Bolívar

Der Namensgeber Boliviens kam am 24. Juli 1783 in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, auf die Welt. Als Kind verlor er beide Eltern. Verwandte schickten ihn nach Europa, wo er vom liberalen Denken französischer Philosophen beeinflusst wurde. Bereits in Europa schwor er, Südamerika von der spanischen Kolonialherrschaft zu befreien. Nach seiner Rückkehr engagierte er sich aktiv im Unabhängigkeitskampf gegen Spanien und befreite Venezuela im Jahr 1813. Sein unaufhaltbarer Siegeszug führte ihn durch weitere südamerikanische Staaten. 1819 marschierte er in Bogotá ein und verkündete die Gründung der Republik Kolumbien, die fortan auch Venezuela, Panama und Ecuador umfasste. Bolívar wurde Präsident des Staatenbundes und befreite zusammen mit dem Heer des General Antonio José de Sucre auch Peru (1823) und Bolivien (1825). Im Jahre 1827 kehrte der Libertador („Befreier“) nach Kolumbien zurück, um den dort ausgebrochenen Bürgerkrieg zu beenden. Doch neben Venezuela verliess auch Peru 1829 den Staatenbund und zerstörte somit den Traum Bolívars von einer südamerikanischen Nation. Verbittert legte der General 1830 alle Ämter nieder und zog sich in die Kleinstadt Santa María in Kolumbien zurück. Dort starb er einsam und verlassen am 17. Dezember 1830.



Wir erreichen die Grenze auf 4500 m



Sauerstoff für die Bedürftigen



Von den einfachen Toiletten ist dies sicher die einfachste



Wir wechseln über zu unserem geländegängigen Jeep. Wir werden drei Tage mit ihm unterwegs sein. Unsere Gruppe besteht aus Saori (Japan) , Kitson (Hongkong), Licia (Italien) mit ihrer Mutter Spomenka, unserem Fahrer Max Abraham und mir

Die Fahrt geht los:



Desierto de Dalí. Sie sehen so aus, als ob sie aus einem Gemälde von Dalí stammten





Das erste Wolkenbild (es wird nicht das letzte sein)





Laguna Blanca



Mit Hotpot auf 4200 m



“Der schönste Ort auf Erden” (private Meinung)



Lagune ohne Namen



Geyser de Sol de la Mañana



Boca del Dragon









Lunch-Bufferet



Max muss immer auf uns warten



Laguna Colorada



Fantastico, estupendo, fenomenal





Unsere Unterkunft für uns fünf in Huayllajara. Es gibt kein warmes Wasser und keine Heizung. Der Ort liegt auf gut 3000 m und nachts fällt die Temperatur gegen Null Grad



Die Lagune liegt in der Nähe unserer Unterkunft. Sie ist der Futterplatz vieler Flamingos



James-Flamingos





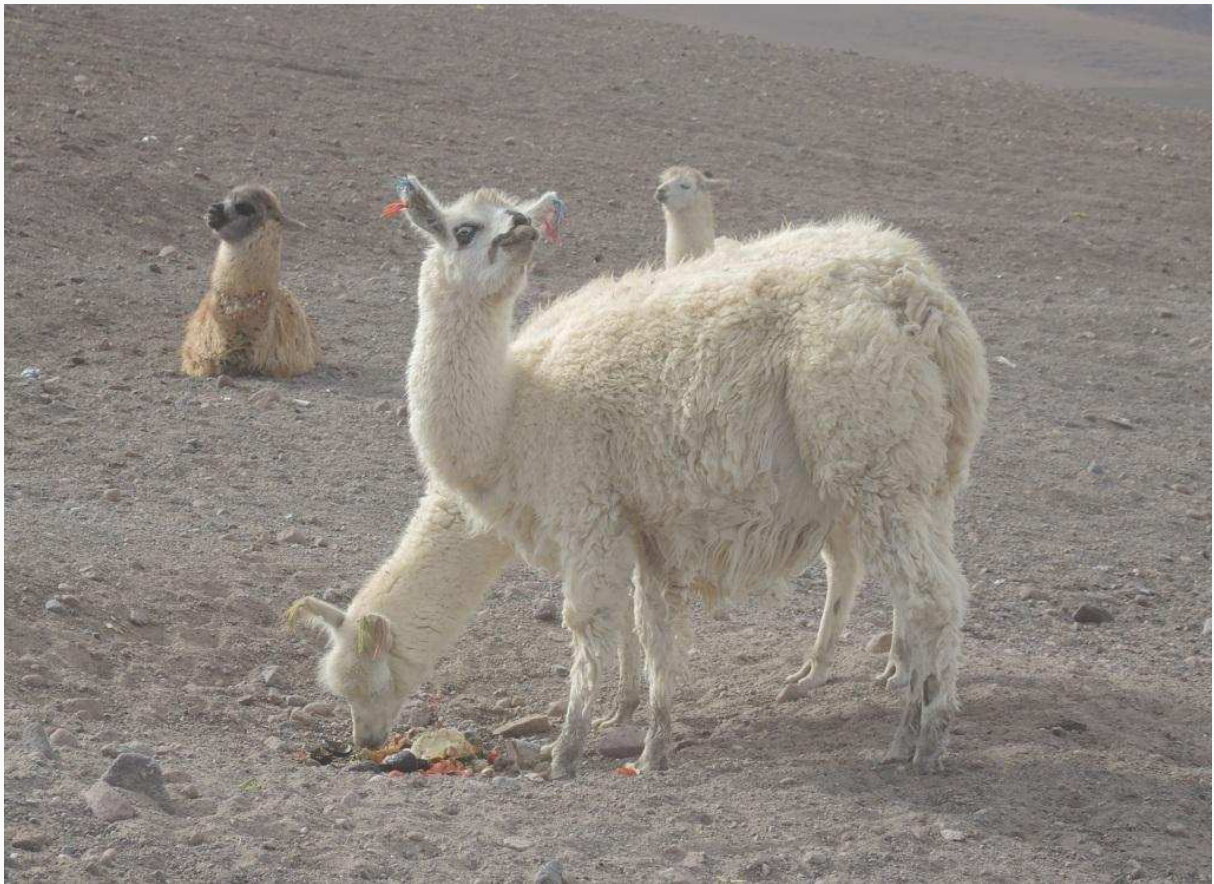




Ein seltenes Exemplar mit zwei Köpfen und vier Beinen



Lamas gibt es auch in der Gegend



Ein seltenes Exemplar mit zwei Köpfen und acht Beinen



Kennzeichnung um die Herden auseinander zu halten

15. Tag: Weiter durchs Hochland

Nach einer kalten Nacht geht es morgens früh weiter durch das bolivianische Hochland:



Piedra Árbol







Berg mit sieben Farben





Ein Biscacha









Andenfuchs





La Laguna Honda









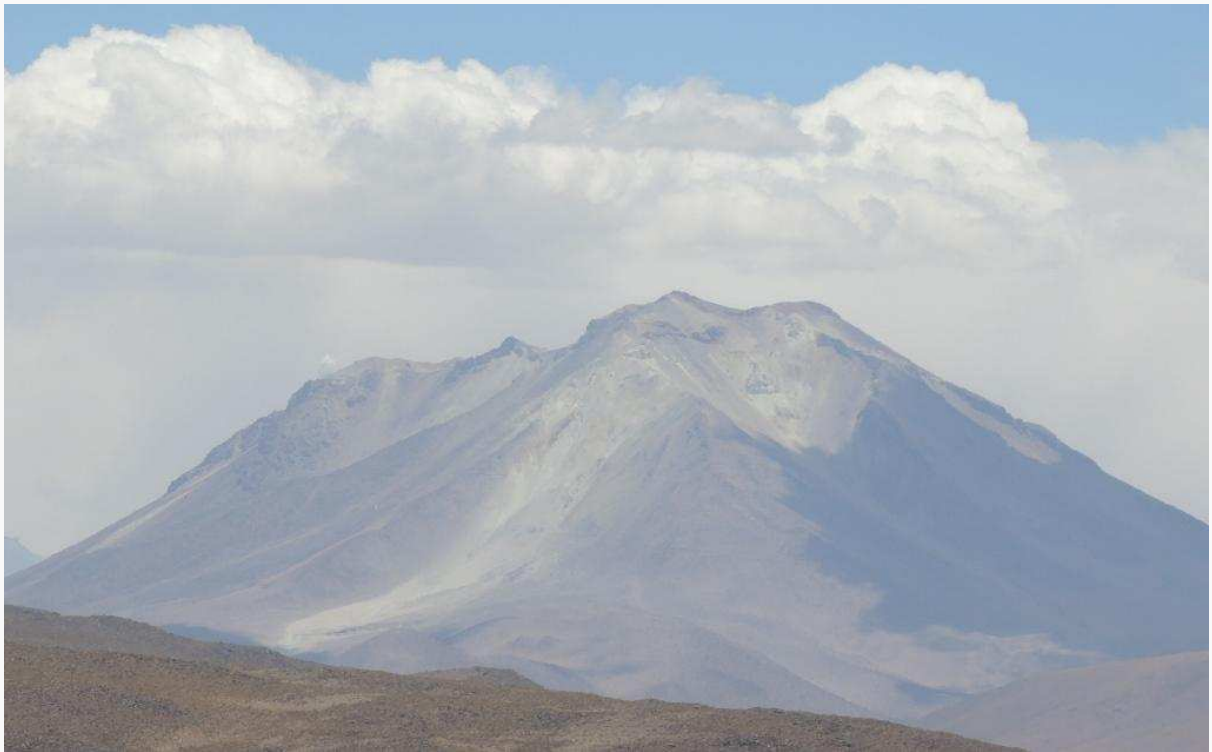




Ein Anden-Flamingo (Flamingo heisst hier auch Flamenco)



Der aktive Vulkan Ollague



Dass er noch aktiv ist, sieht man am Wölkchen links





Steinforma­tion die “Kondor” genannt wird



Plötzlich wird es etwas grün



Die Besitzer haben ihre Grundstücke mit Steinen eingezäunt



Kinderspielplatz



Aufgegebene Borax-Verarbeitungsanlage. Borax wird u.a. zur Keramikherstellung, zur Wasserenthärtung in Waschmitteln und auch z. B. für das Spielzeug Slime (Schleim) verwendet





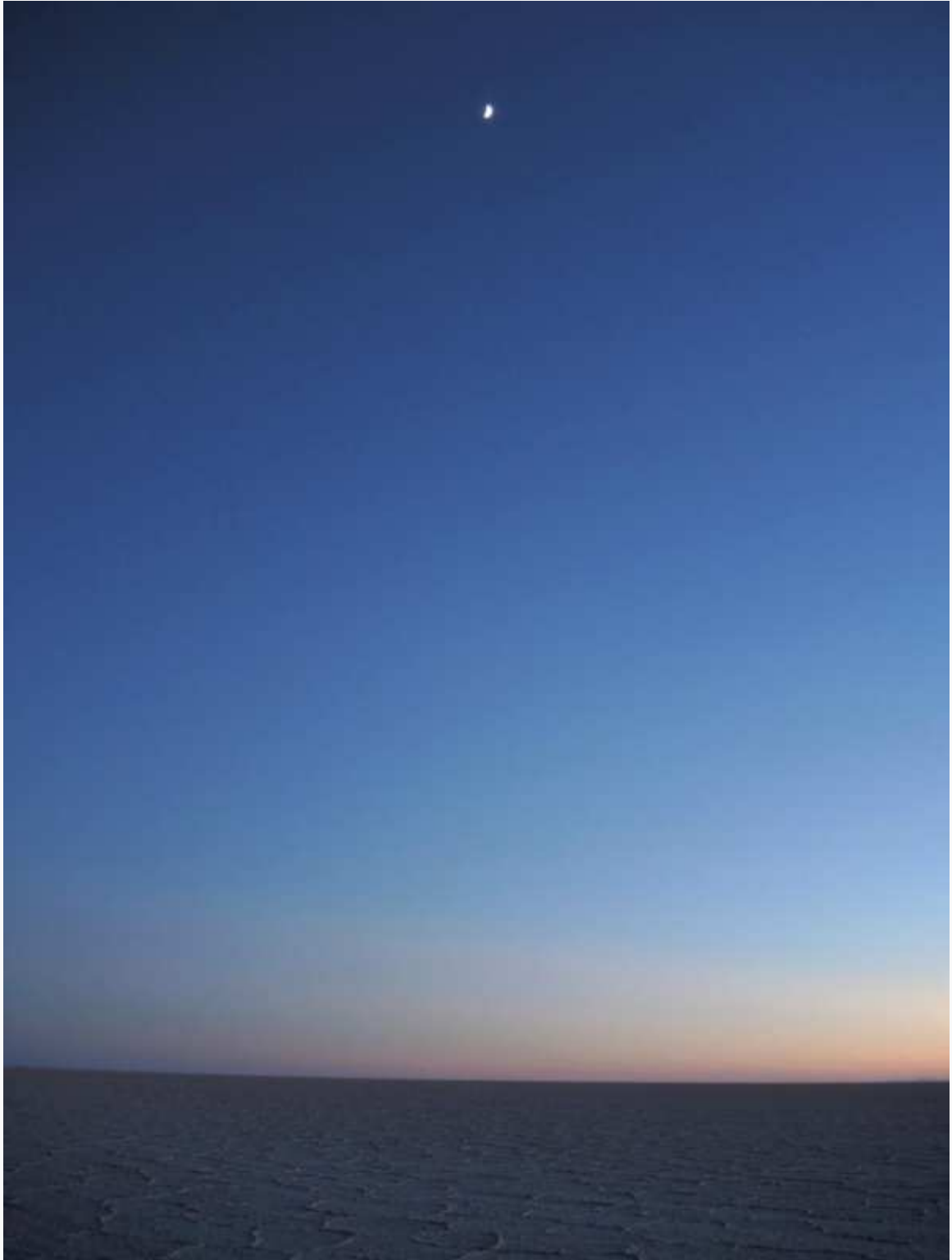
Unsere nächste Unterkunft ist ganz aus Salzblöcken aufgebaut und auch die Böden sind “gesalzen”

16. Tag: Salar de Uyuni

Nach einer kurzen Nacht fahren wir nun in den Salzsee von Uyuni.



Wir stehen um vier Uhr auf um rechtzeitig zum Sonnenaufgang da zu sein. Vorbereitung unserer Weiterreise



Mond über dem Salar de Uyuni





Mitten im Salzsee befindet sich die Isla Incahuasi mit den Kakteen







Erstarrte Lava-Blase







Das Salz liegt wie eine Eisschicht auf dem See. 9 Monate im Jahr ist der See wie ausgetrocknet, 3 Monate liegt bis 50 cm Wasser auf der Salzschrift



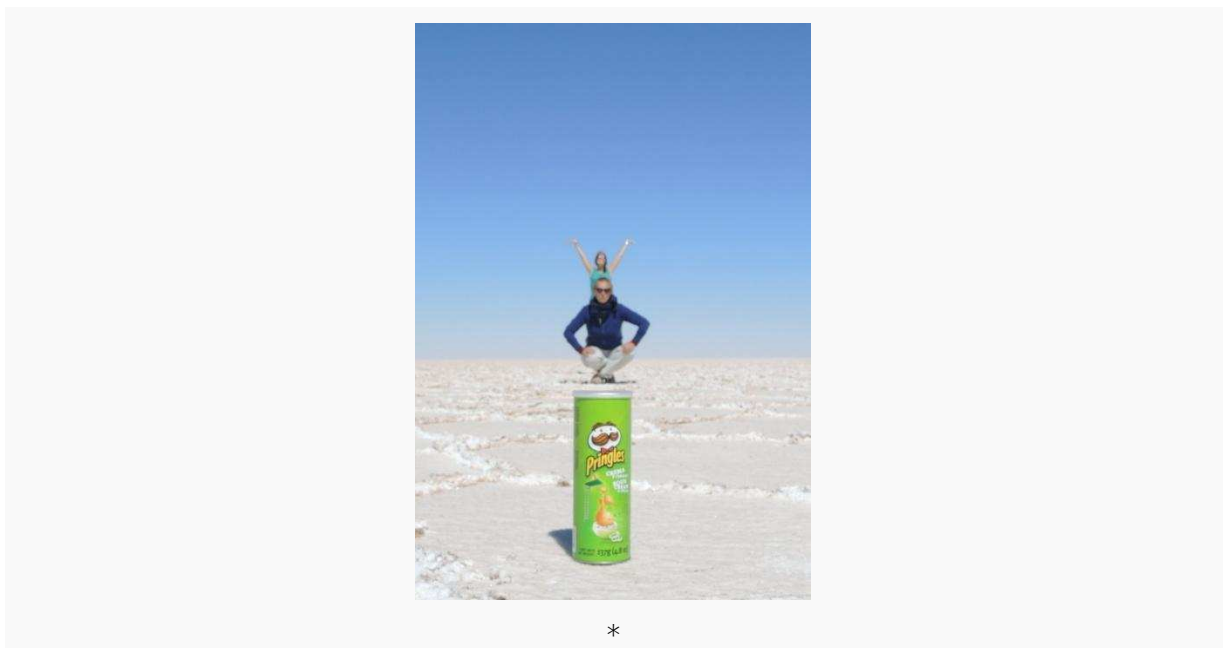


Diese Umgebung verlockt extravagante Fotos zu machen









- * Diese Aufnahmen wurden mit meiner Kamera aber nicht von mir gemacht
- * These pictures were taken with my camera by others





Puerto Chubica: Das erste Salzhotel der Welt



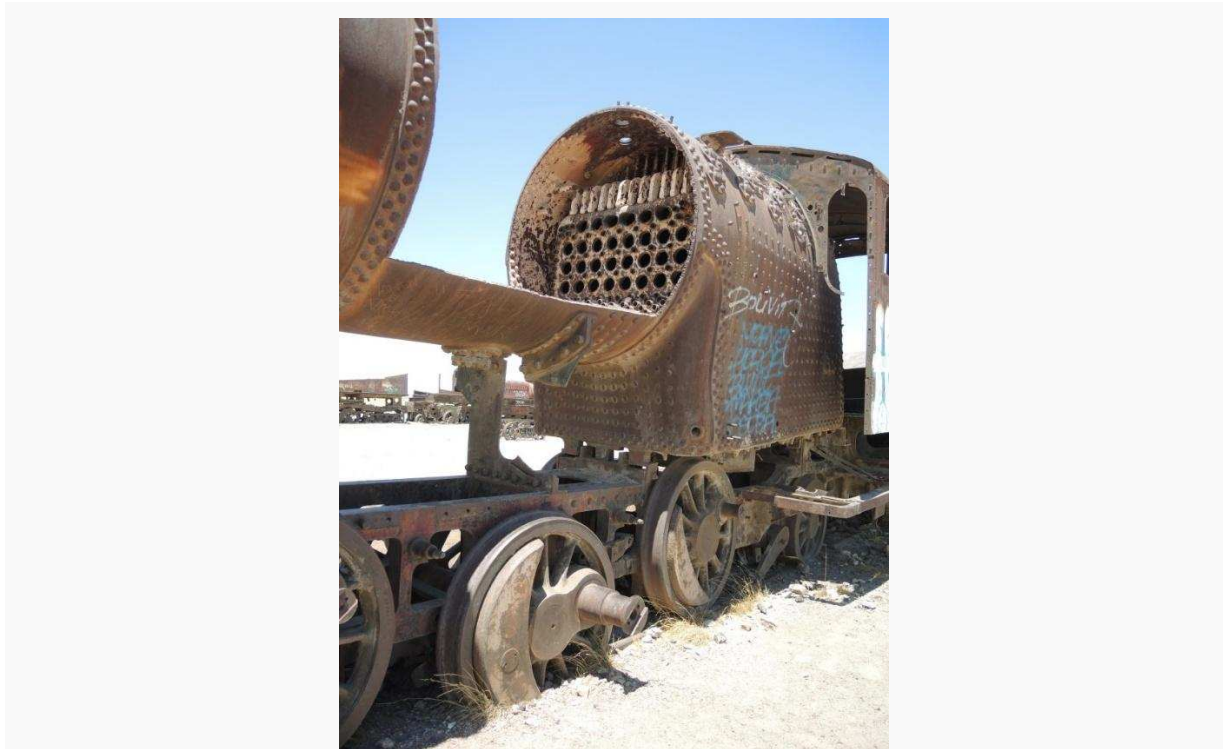


Der beliebte Präsident Evo Morales





Das Eisenbahn-“Museum” bei Uyuni







Brauche dringend einen Mechaniker mit Erfahrung



So ist das Leben

Unser Fahrer Max bringt uns alle in die Stadt Uyuni. Wir verabschieden uns voneinander, Saori und Kitson gehen wie ich nach La Paz, Spomenka und Licia fahren zurück nach San Pedro de Atacama.

17. Tag: La Paz

Nach zehnstündiger Nachtfahrt mit dem Bus von Uyuni in La Paz morgens um sechs Uhr angekommen. Diese Busfahrt war grenzwertig, sie führte teilweise über unasphaltierte Strassen. Es hat einem zeitweise fast das Fleisch von den Knochen geschüttelt.

Es reicht dann doch noch für einen kurzen Spaziergang durch die Stadt.

Wer die Stadt zum ersten Mal sieht, dem bleibt in der Regel der Atem weg. Dafür ist zum einen die dünne Luft verantwortlich – La Paz liegt auf 3650 m Höhe und gilt als die höchstgelegene Grossstadt der Erde – und zum anderen der tolle Blick, der sich vom Rand des Canyons bietet, in den die Stadt eingebettet ist.

Im Gegensatz zu wärmeren Gefilden wohnen die Armen der Stadt hier an den Hängen, zum Teil in extremer Steillage oder gleich in El Alto, der riesigen Siedlung auf dem kalten und windigen Altiplano oberhalb von La Paz in knapp 4000 m Höhe. Da der Wohnraum im Talkessel weitestgehend ausgeschöpft ist, fängt El Alto zunächst alle Landflüchtlinge auf und entlässt sie nur tagsüber nach La Paz, wo sie ihre Waren auf Strassen und Märkten anbieten. Hält der Zustrom vom Land an, dann könnte die Einwohnerzahl von El Alto in ein paar Jahren mit der von La Paz gleichziehen und ebenfalls eine Million betragen.



Mein Hotel liegt an der Calle Linares im Touristenviertel. Ruhig und sehr zentral



Posada de la Abuela im Gebäude Abuela de la Obdulia



Gleich gegenüber ist das Café Illampu, von einem Schweizer Konditor und Koch 1996 gegründet. Er beschäftigt vor allem Studenten vom Lande, die in die Stadt gekommen sind



Zum Zmittag gibt es Salat, Lama-Cervelat und Röstli



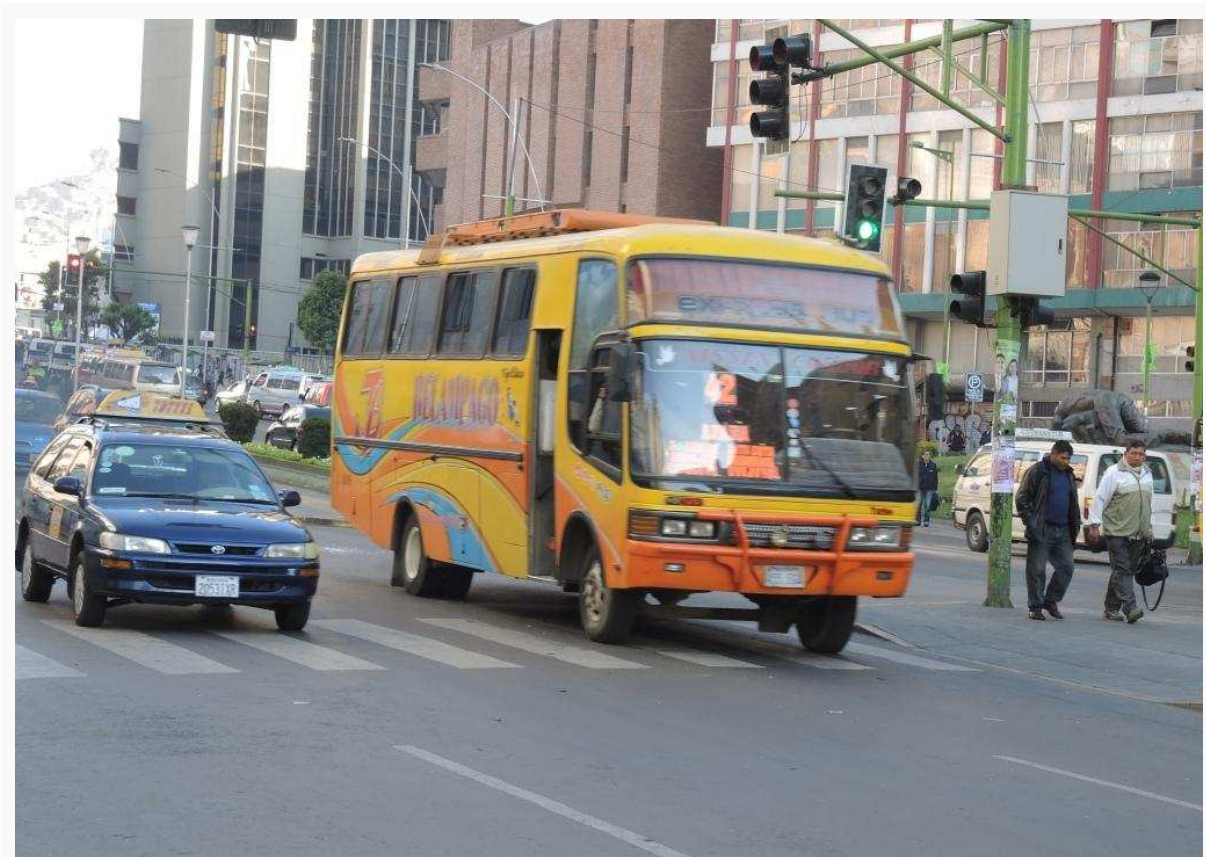
Offensichtlich ist noch ein weiterer Schweizer hier in der Gastronomie tätig



Die Iglesia de San Francisco ist eines der ältesten Gebäude der Stadt



Die Schuhputzer tragen hier schwarze Gesichtsmasken weil sie sich ihres Berufes schämen und nicht erkannt werden wollen





Hexenmarkt: Hier werden u.a. getrocknete Lamaföten und andere mysteriöse Glücksbringer verkauft

18. Tag: La Paz II

2. Tag in La Paz:



Koka zum Frühstück



Das Koka-Museum. Sehr gut gemacht und informativ

Koka

Peru und Bolivien gehören nach Kolumbien zu den Ländern mit der weltweit höchsten Kokaproduktion. Wie in Bolivien hat der Kokakonsum auch in Peru traditionelle Wurzeln. Archäologische Funde bezeugen den Anbau des Kokastrauches sowie die medizinische und rituelle Verwendung der Blätter seit rund 5000 Jahren. Bis heute hat sich der magisch-religiöse Gebrauch der Kokablätter in den andinen Gesellschaften kaum verändert. Beim traditionellen Kauen werden die Kokablätter im Mund mit Kalk oder Quinoa-Asche als Katalysator zu einer bitter schmeckenden Kugel geformt und gekaut. Dieser traditionelle Konsum hat eine leicht anästhesierende Wirkung, dämpft Hungergefühle, steigert die Ausdauer und wirkt der Höhenkrankheit (Soroche) entgegen – laut Weltgesundheitsbehörde WHO ohne negative gesundheitliche Wirkungen.

Koka ist in den Andenländern in fast allen Haushalten, Supermärkten und Restaurants als **Kokatee (Mate de Coca)** zu finden; mit Teebeuteln oder losen Blättern aufgegossen ist er wegen seiner Wirkung gegen Kopf- und Magenschmerzen und der Höhenkrankheit beliebt.

Der Kokastrauch ist vor allem wegen der derzeit hohen Preise eine ideale Anbaupflanze für die in Peru und Bolivien typische Kleinbauernwirtschaft.

Als sich das Kokain in den 70er und 80er-Jahren des 20. Jhs. in den USA und Europa zu Mode- und Droge entwickelte, kam es zu einem regelrechten Boom und die Anbauflächen nahmen dramatisch zu. Die Anbaufläche in Peru stieg von 46 700 ha im Jahr 2002 auf 621 200 ha im Jahr 2010. Aus der dabei geernteten Menge von rund 70 000 Tonnen Kokablätter wurden etwa 215 Tonnen reines Kokain hergestellt. 90% der Ernte gehen direkt in die illegale Weiterverarbeitung und in den Drogenhandel.

Die Präsenz der Drogenhändler und ihre Verbindungen zu Terroristen- und Guerillagruppen wie dem *Leuchtenden Pfad* führen zu einem permanenten Klima der Gewalt und Unsicherheit in den Koka-Anbaugebieten.

Der Kokaanbau bringt den Bauernfamilien zwar höhere Erträge und Einkommen als andere landwirtschaftliche Produkte, gleichzeitig aber auch ein Leben am Rande der Illegalität und den Verfall der traditionellen Strukturen.

Seit Anfang der 90er-Jahre führt der Staat Vernichtungsprogramme zur Reduzierung des Kokaanbaus durch. Doch die staatlich subventionierte Zerstörung von Kokafeldern ist selten sozialverträglich und hat bisher nicht zu einer dauerhaften Reduzierung des Kokaanbaus beigetragen. Solange die Kokabauern keine nachhaltigen alternativen Einkommensquellen haben, die ihnen ausreichende Einnahmen sichern, entzieht man ihnen die Lebensgrundlage.

Der erste Kokain-Abhängige war *Sigmund Freud*. Er inhalierte Kokain solange, bis er Nasenkrebs bekam.

Coca Cola enthält gegenüber früher kein Kokain mehr. Gleichwohl wird Koka des Geschmacks wegen im heutigen Coca Cola verwendet. 1995 kauft Coca Cola 204 t Koka.

Mate

Mate ist ebenfalls die Bezeichnung für ein in Südamerika weit verbreitetes Aufgussgetränk, das durch Aufguss kleingeschnittener trockener Blätter des Mate-Baumes gewonnen wird. *Mate* bezeichnet ursprünglich das Trinkgefäß (aus dem Quechua *mati* für Trinkgefäß), heutzutage auch das Getränk, das von den Guaraní *caíguá* genannt wurde. Die zerkleinerten Blätter werden vor allem in Uruguay, Paraguay und Argentinien als *yerba* bezeichnet, in Brasilien hingegen werden diese fein gemahlen, diese nennt man dann Erva.

In Südamerika werden auch andere Aufgussgetränke als *Mate* bezeichnet, z. B. in Bolivien und Peru generell Aufgüsse aus anderen Pflanzen wie *mate de coca*, zubereitet aus den Blättern des Cocastrauchs.



Das Regierungsgebäude am Plaza Murillo



Stark bewachter Eingang



Die farbige Flagge soll die verschiedenen Kulturen und Ethnien Boliviens symbolisieren

In Bolivien gibt es zusätzlich zum Spanisch noch 36 Amtssprachen. Das legt Artikel 5 der bolivianischen Verfassung aus dem Jahr 2009 fest: “Amtssprachen des Staates sind Spanisch und alle Sprachen der indigenen Nationen und Völker.” Dann folgt eine lange Liste, in der unter anderem das Aymara, das Quechua und das Guaraní genannt werden.

Laut allen offiziellen Statistiken sprechen und verstehen 87% der Bevölkerung Spanisch, 35% Quechua und 24% Aymara. Alle bolivianischen Bürger haben das Recht, in der Schule in ihrer eigenen Sprache unterrichtet zu werden.



Taubenplage



Taubenfangen



Pech gehabt (oder Glück)



Vor der Strafanstalt San Pedro: Der Strafvollzugsbus der Regierung



Eingang des Gefängnisses. Bis jemand gerufen hat: “Prohibido sacar photos!!”

Das San Pedro-Gefängnis

Ein Mikrokosmos der bolivianischen Gesellschaft beherbergt die Gefängnisstadt San Pedro an der Plaza Sucre. In dem rund einen Häuserblock grossen Komplex leben korrupte Politiker, Drogenbosse und Kleinkriminelle auf engen Raum zusammen. Die Stadt in der Stadt verfügt über Geschäfte, Restaurants, Bars und eine Billardhalle. Doch nur wer Geld hat, führt auch ein relativ angenehmes Leben. Handys und Satellitenschüsseln sind bei betuchten Häftlingen ebenso normal wie der Kauf besserer Zellen in den beliebteren Ecken des Gefängnisses. Die Kontrollen sind eher lasch, Wachpersonal ist im Innern des Gefängnisses kaum zu sehen und die Gefangenen sind sich weitestgehend selbst überlassen. Angehörige können auf freiwilliger Basis bei den Gefangenen leben, Marktfrauen bieten täglich frische Waren an und einige Besucher kommen nur, um günstig in einem der Restaurants zu essen.

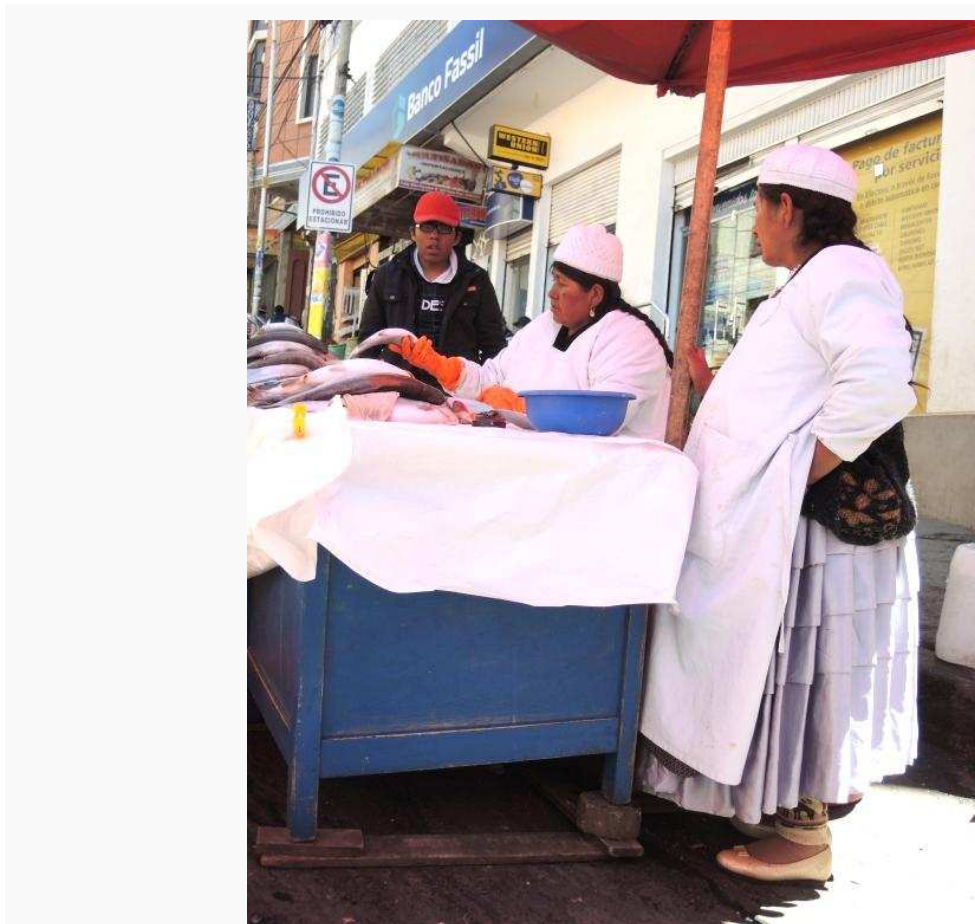


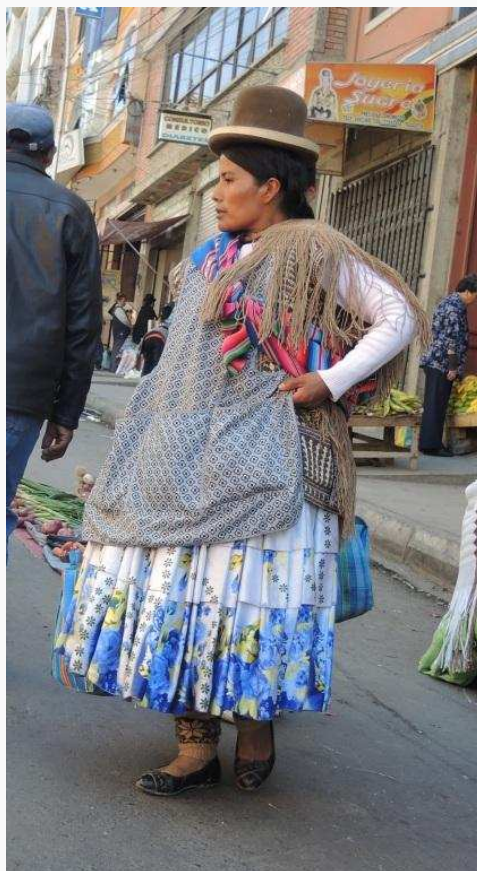
Samstagsmarkt











Una Cholita



Geldprüferin

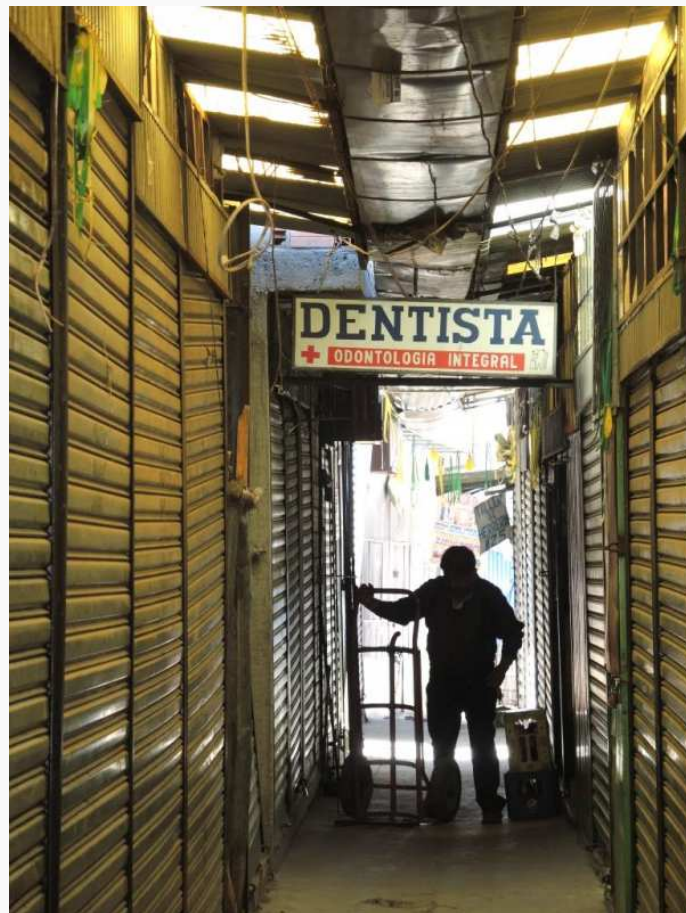




Da muss das Herz jedes Elektrikers höher schlagen...



... und hier jedes Baumeisters



Integrierte Zahnmedizin



La Paz von oben. Vom Mirador Jach'a Qollu





Morgen geht es wieder zurück nach Peru.

19. Tag: Zurück nach Peru

Heute ist Reisetag. Es geht von La Paz nach Copacabana am Titicacasee, dann über die Grenze nach Puno in Peru.



Der Titicacasee vom Bus aus gesehen. Dieser See liegt auf 3'810 m über Meer und umfasst eine Fläche von 8'560 km². Er ist an der tiefsten Stelle 281 m tief und das Wasser ist zwischen 3 und 13 Grad kalt



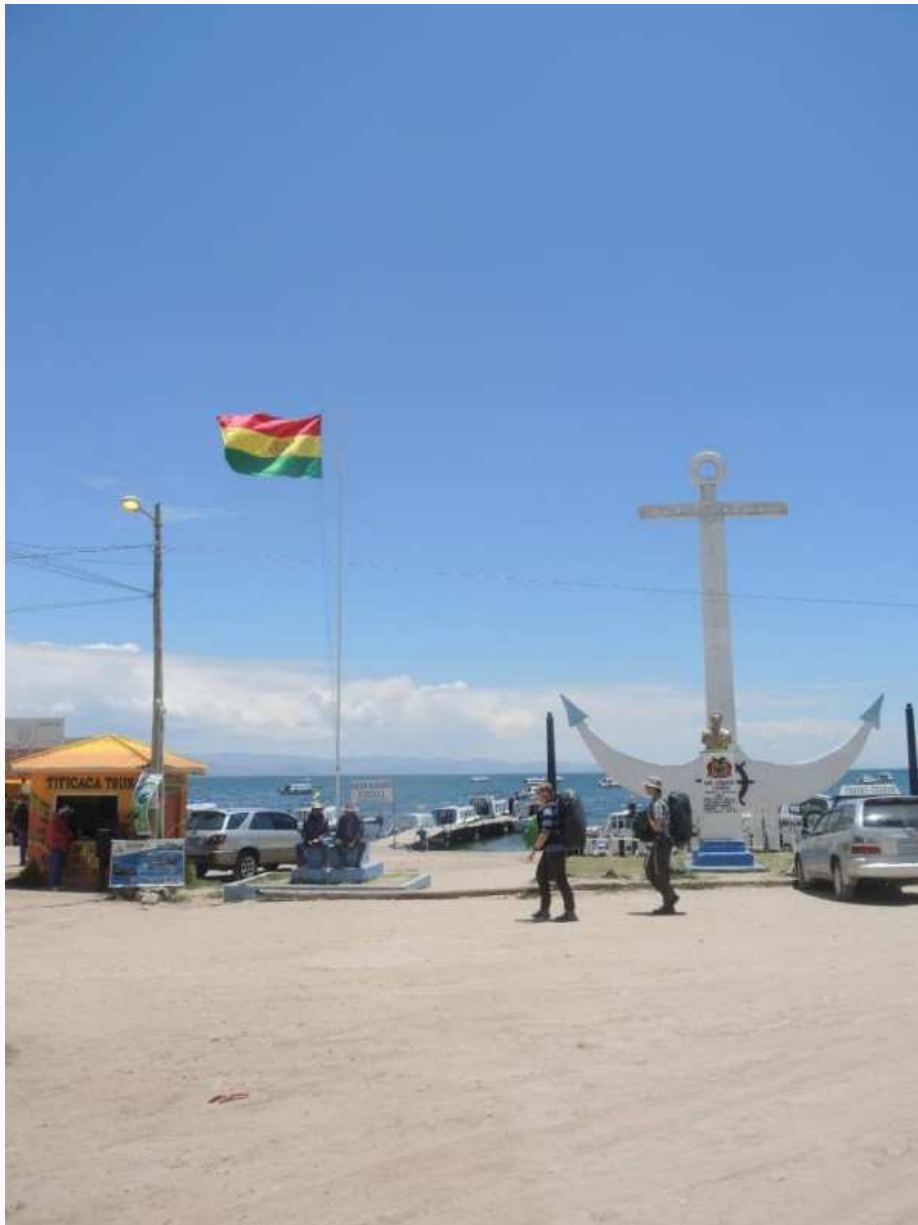
Wir müssen noch einen Seearm mit der Fähre überqueren. Die beiden Anlegestellen heissen San Pedro und San Paolo. Hier kommt unser Bus



In Copacabana steigen wir in einen anderen Bus um



Copacabana ist ziemlich touristisch und offensichtlich vor allem bei den Backpackern beliebt



Von hier fahren auch die Boote zu den bekannten Isla del Sol und Isla de la Luna ab. In Copacabana steht auch die berühmte hölzerne Marienstatue, die viele Pilger anzieht. Ausserdem hat Copacabana dem berühmten Strand in Brasilien den Namen gegeben



An der Grenze nach Peru

Gegen Abend komme ich in Puno, Peru an



Die Kathedrale von Puno

In Puno geht gerade ein Gewitter nieder und es regnet in Strömen.

Puno liegt am Titicaca-See, ist die Provinzhauptstadt mit 130'000 Einwohnern. Das Hochlandklima auf 3'830m Höhe ist rau, die Jahresdurchschnittstemperatur beträgt 8 Grad.

Puno liegt im Kreuzungspunkt zweier traditioneller Sprachgebiete: Nördlich von Puno sprechen viele indianische Bewohner Quechua, während südlich der Stadt das Sprachgebiet der Aymara ausbreitet, das sich weit bis nach Bolivien hineinzieht.

Quechua wird von etwa 10 Millionen Sprechern in sechs Ländern gesprochen: im Norden Argentiniens, in Bolivien, Peru, Chile, Ecuador und im Süden Kolumbiens. In Ecuador, Peru und Bolivien ist es Ko-Amtssprache.

Die Quechua-Familie ist ein Sprachsystem, das von den übrigen Sprachfamilien der Welt isoliert ist, obwohl sie immer eng in Kontakt mit dem Aymara und einigen Sprachen aus dem Amazonasgebiet stand.

20. Tag: Titicacasee, touristisch

Heute geht es zum “Inselhüpfen” auf den Titicacasee. Wir werden in den nächsten zwei Tagen drei Inseln (Uros, Amantani und Taquile) besuchen und auf Amantani übernachten.

Der Titicacasee

Der Titicacasee ist der legendäre und mystische Ursprungsort der Inkadynastie. Deren göttliche Kinder brachen von der Sonneninsel im Süden auf, um in Cusco ein Weltreich zu gründen. Heute wie damals ist der Titicacasee ein geheimnisvoller Ort voller Naturschönheiten, Legenden und Traditionen. Auch wenn man es mit der Behauptung, der Titicacasee sei der am höchsten gelegene schiffbare See der Welt, nicht so genau nehmen darf, bleiben genügend Superlative, um zu verdeutlichen, dass dieser See etwas ganz Besonders ist. Immerhin handelt es sich beim Titicacasee um den grössten See Südamerikas, mit einer 15-mal so grossen Oberfläche wie der Bodensee. Der Name Titicaca stammt aus der Sprache der Aymara und bedeutet in Anlehnung an einen Felsen auf der Sonneninsel so viel wie «Pumafelsen»: Rund 30% der Fläche des Sees gehören zu Bolivien.

Trotz seiner frischen 8-12 Grad wirkt der See als Wärmespeicher für die umliegende Region und ermöglicht landwirtschaftlichen Anbau (Kartoffeln, Quinoa, Gerste, Mais) auf dem kalten und unwirtlichen Altiplano.

Traditionell werden Lamas, Alpakas und Schafe gehalten, denen die kargen Lebensbedingungen nur wenig auszumachen scheinen. Einen entscheidenden Beitrag zur Ernährung der Bewohner liefert ausserdem der Fischreichtum des Sees.



Das Boot bringt uns zuerst zu den Uros Inseln

Die Uros-Inseln sind schwimmende Schilfinselfn. Als die Spanier vor 500 Jahren in das Gebiet von Puno eindrangen, flohen die ursprünglichen Landbewohner auf den See und bauten diese Inseln. Es gibt noch 87 Inseln auf denen ca. 1200 Menschen in 300 Familien leben. Die Bewohner leben vom Fischfang, der Jagd und heute hauptsächlich vom Tourismus.





Empfangskomitee





Unser Führer Hernan erklärt den Aufbau der Inseln. Es werden zuerst als Basis Wurzel- /Torfstücke ausgestochen und dann zusammengebunden. Darauf werden kreuzweise Schilfstücke gelegt bis eine meterdicke Schicht entsteht. Auf diese Schicht werden nun die Häuser gebaut. So eine Insel hält bis 50 Jahre



Das ist der Bürgermeister, an seiner farbigen Mütze als Autoritätsperson zu erkennen



Schilfhäuser



Küche



Nach der Vorführung stehen wir noch ein bisschen herum, föteln und versuchen uns nichts andrehen zu lassen



Jetzt werden wir zu einer Nachbarsschilfinzel chauffiert



Wir werden gebührend verabschiedet



Der Chef selbst legt Hand an



Von der zweiten Insel gibt es nichts Interessantes zu berichten

Es geht nun weiter zur Insel Amantani

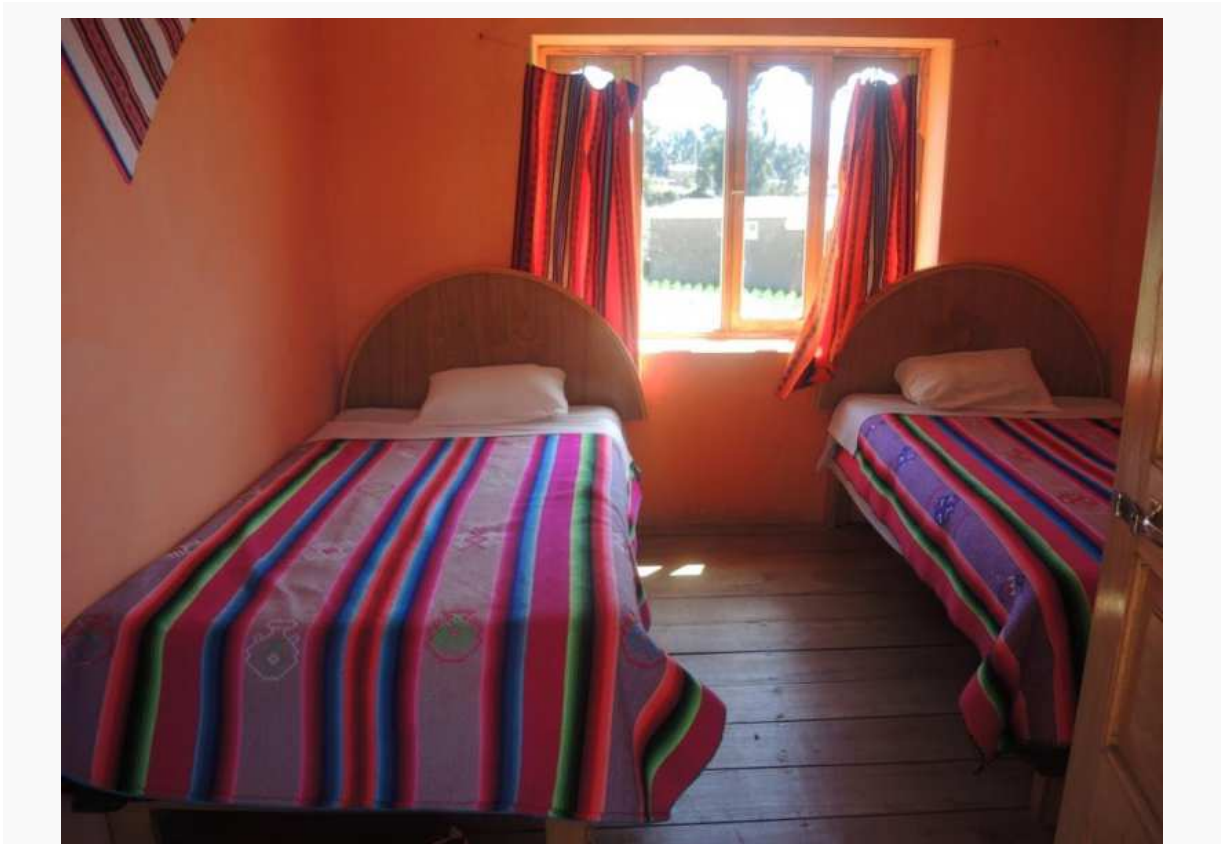


Amantani Island ist keine Schilfinsel



Wir werden bei der fünfköpfigen Familie Walter einquartiert. Sie besteht aus der Mutter Wilma, dem Vater Walter und den Kindern Jefferson, Lucie und Fernando. Die Familie lebt zum grossen Teil von den Besuchern (Touristen) die auf die Insel kommen. Walter hat dazu extra diesen Anbau gebaut um die Besucher unterzubringen

In der Familie wird Quechua, eine indigene Sprache, gesprochen. Erst in der Schule lernen die Kinder kastallanisch (spanisch). Ältere Menschen sprechen oft kein spanisch



Von dem angekündigten fehlenden Komfort (kein fließendes Wasser, keinen Strom, keine richtige Toilette → alles nur “Basic”) ist nichts zu sehen. Wir sind fast enttäuscht



Es gibt Solarstrom und Solarwarmwasser, ein richtiges Badezimmer...



... und das Essen ist auch nicht ohne. Es gibt zum Lunch Quinoa-Suppe...



.. und Omelette, Salat, Kartoffeln und Oka, ein kartoffelähnliches Wurzelgemüse



Fernando, der Jüngste

Am Nachmittag steigen wir auf den höchsten Punkt der Insel



Die Bewohner leben neben dem Tourismus hauptsächlich von der Landwirtschaft. Es werden Kartoffeln, Mais, Bohnen und Quinoa angebaut. Es gibt auch ein paar Schafe, aber keine Lamas oder Alpakas, da die Weideflächen zu klein sind



Landwirtschaft wird auf Terrassen, die schon seit vielen Hunderten von Jahren bestehen, betrieben. Wegen der Höhe von 4000 m brauchen die Kartoffeln 6 Monate zum Reifen



Auf der einen Bergspitze befindet sich das Heiligtum der Pachamama, Mutter Erde



Pilgerweg zum Heiligtum



Das Heiligtum Pachamama



Das Innere besteht hauptsächlich aus einer Feuerstelle. Hier werden einmal im Jahr durch den Schamanen u. a. Lamaföten und Alpakawolle verbrannt. Die Höhe des Feuers sagt aus, wie das nächste Jahr werden wird



Aussicht von diesem magischen Ort



Auf der anderen Bergspitze liegt das Heiligtum Pachatata, Vater Sonne. Touristenpilger zum Heiligtum



Am anderen Morgen verabschieden wir uns von unseren Gastgebern Wilma und Walter. Wir fahren weiter zur Insel Taquile

21. Tag: Shampoo Chujo

Heute morgen setzen wir zu Nachbarinsel Taquile über:



Wir steigen zum Hauptplatz (Plaza Mayor) auf



Plaza Mayor

Textilien: Auf dieser Insel weben die Frauen und die Männer stricken. Die gestrickten Wollsa-
chen, z. B. Mützen (chullos), werden hauptsächlich in den Wintermonaten von Männern herge-
stellt. Die Frauen beschäftigen sich in dieser Zeit mit Webarbeiten (z. B. Decken)



Madrid und Bruselas scheinen in verschiedenen Richtungen zu liegen

Vor dem Mittagessen werden wir noch in die Geheimnisse der Herstellung des Shampoo und Waschmittel chujo eingeführt



Das Kraut chujo...



...wird zerrieben



Der Saft durch ein Tuch filtriert...



...und dann mit Wasser angesetzt und gerührt



Es wird nun demonstriert, wie schmutzige, fettige Schafwolle sauber wird



Voilà. Was zu beweisen war

Das Waschmittel Chujo kann auch als Shampoo verwendet werden. Das sei der Grund, warum man auf der Insel keine Menschen mit grauen Haaren findet. Es sei das natürlichste Waschmittel. Biologisch 100% abbaubar.

Am Abend kehren wir nach Puno zurück.

22. Tag: Mit dem Luxuszug Andean Explorer

“Der Andean Explorer ist ein Zug im Pullman-Stil der 1920er Jahre für den feinsinnigen Reisenden. Im Zug gibt es neben dem schicken Board-Restaurant, eine Bar und ein Panorama-Wagen. Daher ist dieser Zug zwischen Puno und Cusco die angenehmste Art zu reisen” (aus der Reisebeschreibung).

Die Fahrt dauert elf Stunden und die Strecke ist 350 km lang. Der Zug fährt also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 32 km/h.



Der Zug fährt um 08h00 in Puno ab. Wir müssen eine halbe Stunde vorher da sein. Dafür wird die Wartezeit mit Musik verkürzt



Mir wird dieser Sessel zugewiesen



Der Panoramawagen



Die Bar



Die Aussichtsplattform



Wir fahren zuerst ein Stück dem Titicacasee entlang



Schon bald kommen wir in Juliaca an. Wir fahren mitten durch die Stadt



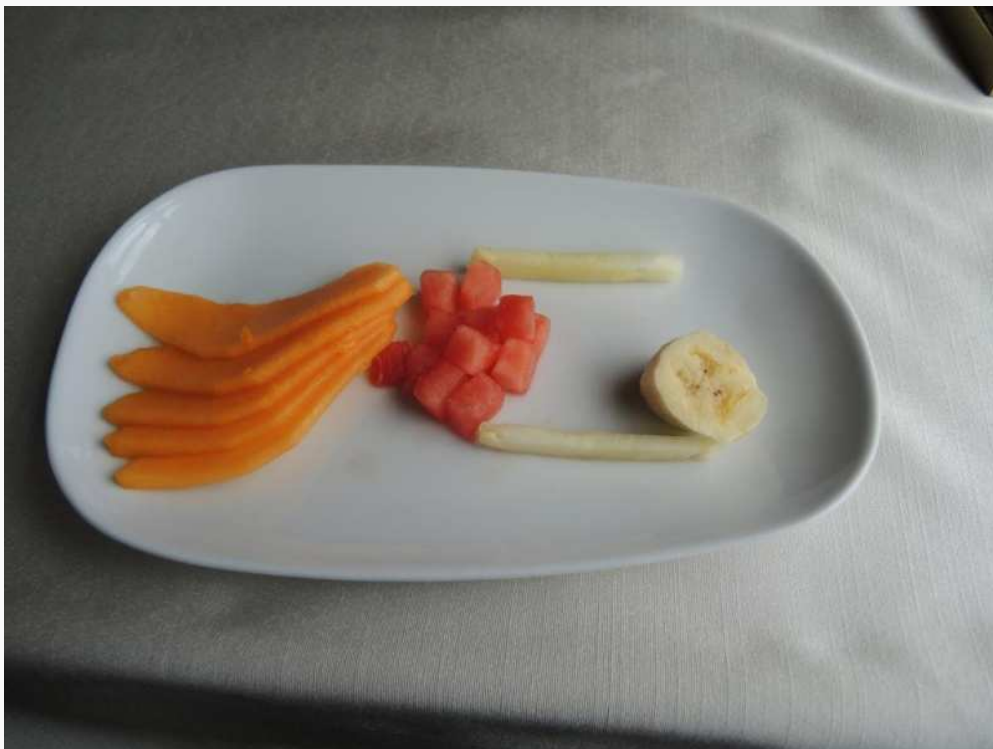
Da nur zweimal im Tag ein Zug vorbeifährt, wird das Bahntrasse als Marktstrasse benutzt. Die zu breiten Stände werden vor der Zugdurchfahrt abgebaut und nachher wieder geschwind aufgebaut



Der Zug hornt wie wild, und ein geschäftiges Treiben beginnt



Bücherauslage, die nicht abgebaut werden muss



Kleine Zwischenverpflegung



Ziemlich öde Landschaft



Schneeberge



Und schöne Wolken (!)





Bahnübergang



Die höchsten Gipfel sind 5500 m hoch



Mittagessen: Püriertes Huhn auf Gemüsebett mit schwarzen Kartoffeln





Der Gegenzug kreuzt



Auf dem höchsten Punkt der Fahrt machen wir eine kleine Pause. Der Ort heisst Estación La Raya. Wir sind auf 4319m



So ein Zufall! Im Bahnhof von Puno habe ich Tony aus Zürich getroffen. Mit ihm und anderen habe ich 2008 den Kilimandscharo bestiegen



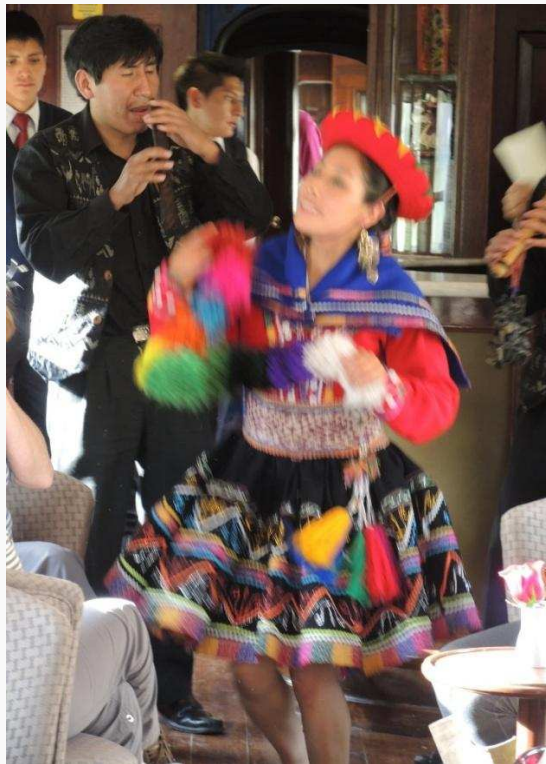
Wir haben an Höhe verloren. Es wird grüner



Rinderherden



Gegen Ende der Reise gibt es noch eine kleine Modeschau



Und Musik und Tanz

Wir kommen um 19h00 in Cusco an.

23. Tag: Ein bisschen Cusco

Heute ist mein Ruhetag. Ein bisschen Cusco anschauen, durch den Markt gehen, Sachen einkaufen und den Inkatrail zum Machu Picchu, der morgen beginnt, vorbereiten.



Plaza des Armas mit der Kathedrale und der Jesuitenkirche rechts

Plaza de Armas: Ungewöhnlich für einen spanisch geprägten Platz ist das Vorhandensein von zwei Kirchen. Auf der Nordseite recken sich die wuchtigen Glockentürme der Kathedrale von Cusco 33 m hoch in den Himmel. *La Catedral* wurde in fast hundertjähriger Bauzeit auf den Überresten des Viracocha-Palastes und Steinen aus der Festung Sacsayhuamán im spanischen Renaissance-Stil vermischt mit indianischen Steinmetz-Elementen errichtet.

Die Jesuiten wollten aus ihrer Kirche La Compañía de Jesus die imposanteste Kirche Cuscos machen. Der Bau begann 1571 an der Ostseite der Plaza. Als sich der Bischof von Cusco über die Schönheit der Kirche, die seiner Meinung nach die Kathedrale in den Schatten zu stellen drohte, bei Papst Paul III. beschwerte, entschied sich dieser gegen die Jesuitenkirche. Bis allerdings das Urteil über den Baustopp bis nach Cusco drang, war la Compañía schon fast fertig, und nach rund 100-jähriger Bauzeit war in der Tat das schönste Gotteshaus Cuscos entstanden.

Cusco bedeutet auf Quechua "Nabel der Welt".

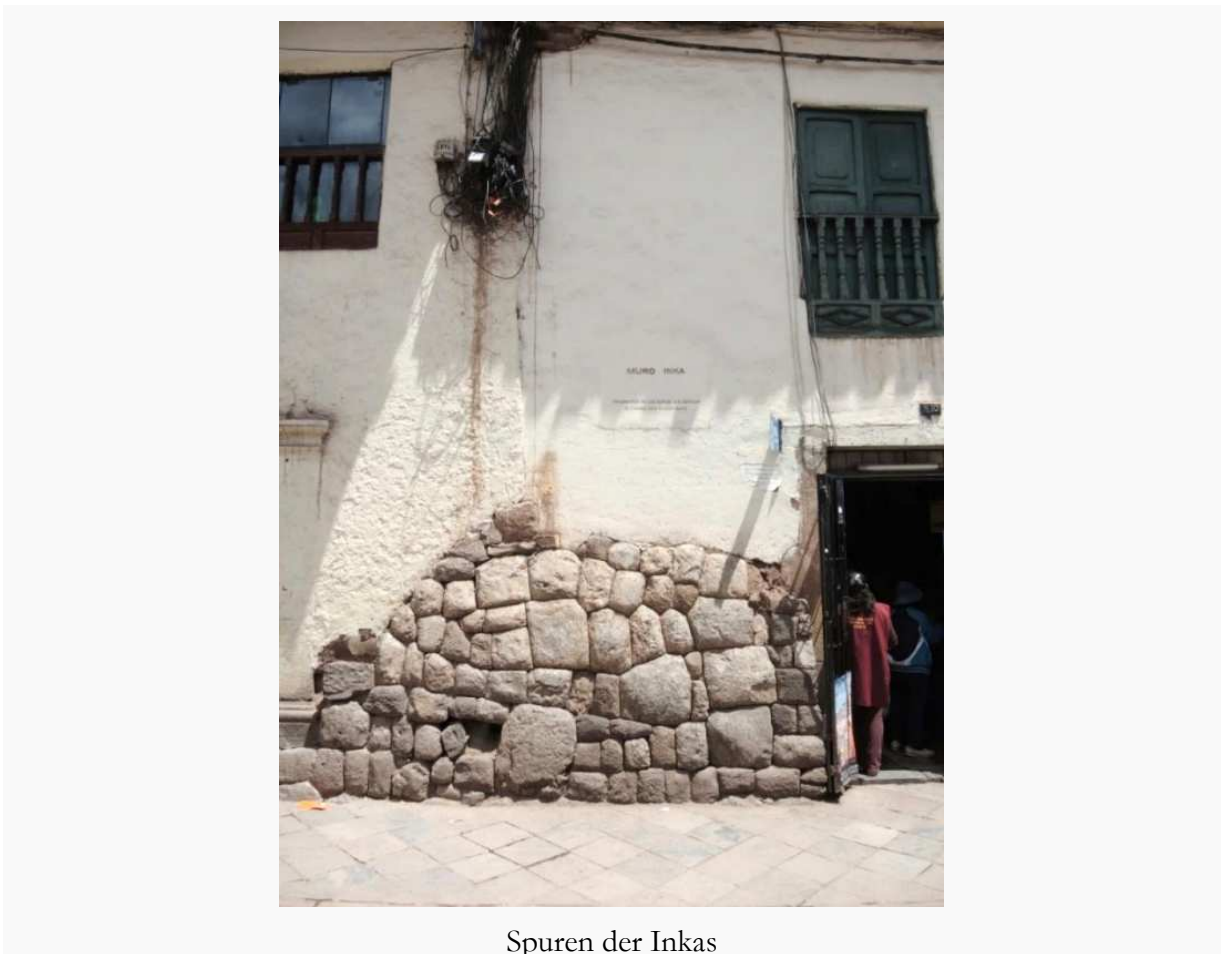
Cusco ist die Hauptstadt der gleichnamigen Region und der Provinz Cusco im Zentrum des peruanischen Andenhochlandes. Sie liegt in 3'416 m Höhe und hat 350'000 Einwohner.

Die wechselvolle Geschichte als Hauptstadt des Inkareiches, die Sehenswürdigkeiten in der Umgebung und die Landschaft inmitten der Anden machen sie zum Anziehungspunkt vieler Touristen. Als Ausgangspunkt zu der Inkastadt Machu Picchu ist sie weltbekannt geworden.

Cusco wurde 1983 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt.

Bis zum 14. Jahrhundert waren die Inka nur ein Volk unter vielen, die das Cusco-Tal bewohnten. Im 15. Jahrhundert jedoch, und dank mehrerer siegreicher Kriege und einer geschickten Heiratspolitik, wurden die Inka zum herrschenden Volk. Ende des Jahrhunderts begann ihre Ausbreitung. Ihr Reich hiess Tahuantisuyu ("die vier Teile"), weil es aus vier Provinzen bestand. Der König Túpac Yupanqui (1471-1493) war der grosse Eroberer unter den Inka. Sein Sohn Huayna Cápac (1493-1525) konsolidierte das Reich. Sowohl er als auch sein Nachfolger starben an den Pocken, einer europäischen Krankheit, gegen die die Einheimischen keine Abwehrkräfte besaßen und die über die Karibik ins Land kam. Ein Jahrzehnt später kamen die Spanier persönlich an, nach dem Krieg zwischen zwei Söhnen von Huayna Cápac.





Spuren der Inkas

Morgen früh geht es auf den Inkatrail.

24. Tag: Inkatrail (1. Tag)

Wenn die Römer ein mächtiges und effektives Strassennetz hatten, war das der Inka doppelt so gross oder grösser. Das Netz hiess Capac Ñan (königlicher Weg), und alle Strassen waren mit Cusco verbunden. Im Hinblick auf die Länge vergleichbar mit der chinesischen Mauer, war das Strassennetz der Inka etwa 60 000 Kilometer lang und verband sechs heutige Länder der Anden: Peru, Kolumbien, Ecuador, Chile, Bolivien und Argentinien.

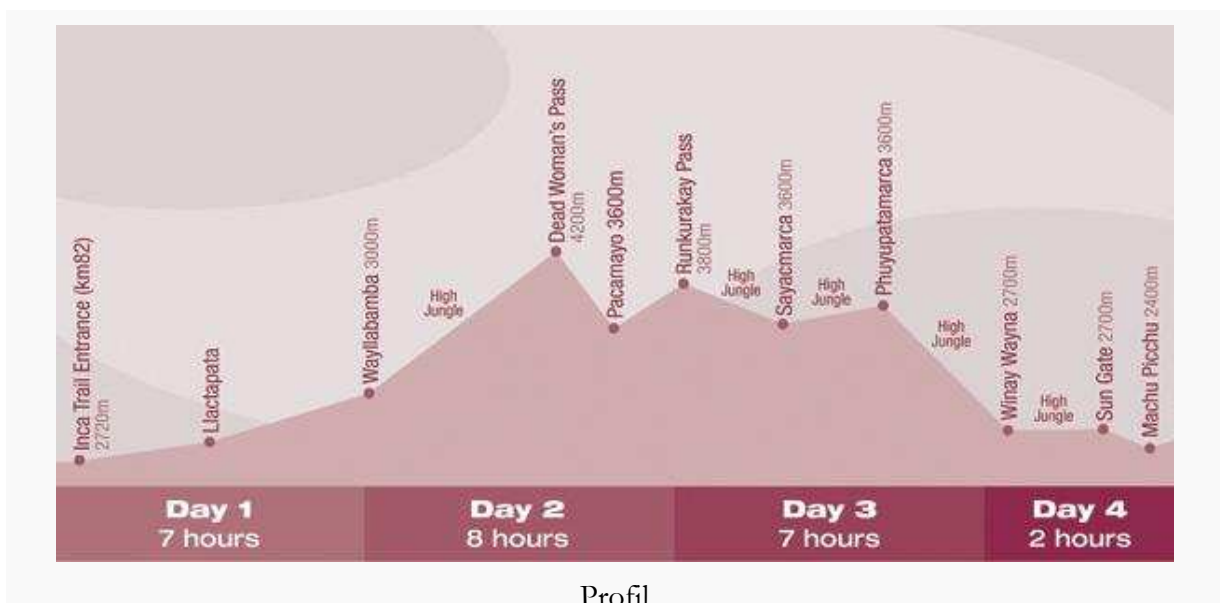
Die Kommunikation unterlag den Boten namens **chasquies**, die von Jugend an darauf trainiert wurden, lange Entfernungen zurückzulegen. Sie hatten immer ein **pututu** (ein Muschelhorn) dabei, um ihre Ankunft kundzutun, und ein **Quipu**, in dem sie die Informationen mitbrachten. Heutzutage ist der berühmte **Camino del Inca** (Inka-Trail), der von Cusco nach Machu Picchu führt, nur noch ein winziger Teil des ursprünglichen, riesigen Strassennetzes der Inka.

Für viele Peru-Reisende stellt der Inkatrail zu den sagenumwobenen Ruinen Mach Picchu immer noch der Höhepunkt ihrer Reise dar. Der Inkatrail kombiniert auf einmalige Weise faszinierende Berglandschaften, Inkaruinen und dichte Nebelwälder. Der Weg gehört zu den beliebtesten Trekkingrouten Lateinamerikas, und jedes Jahr geniessen Tausende die einmalige Atmosphäre der Strecke, die wie auch Machu Picchu von den Spaniern nie entdeckt wurde. Während die ersten Forscher 1911 nach Machu Picchu gelangten, fand eine schwedische Expedition den Nachschubtrail erst im Jahr 1942. Seitdem hat sich viel getan: Der rund 45 Kilometer lange Weg wurde restauriert, vermessen und schliesslich als Tourismusziel entdeckt.

Aufgrund zunehmender Besucherzahlen wurde die Anzahl der Wanderer, die pro Tag auf den Trail gelassen werden, auf 500 Touristen, Guides, Träger und Köche beschränkt. Zudem ist man gezwungen, sich einer organisierten Tour anzuschliessen.

Der viertägige Trail wurde mir mit etwas über €500 in Rechnung gestellt (alles inklusive von und bis Cusco).

Heute morgen früh geht es los auf den Inkatrail:



Profil



Wir fahren mit dem Bus von Cusco nach Piscacucho an schneebedeckten 5000er vorbei



Start ist beim berühmten km 82 der Cusco-Aguas Caliente-Bahn auf 2667 m. Unsere Gruppe besteht aus drei jungen Engländern tamilischen Ursprungs, zwei Spaniern (Vater und Sohn) einer Argentinierin und mir



Wir wandern auf harmlosen Pfaden durch tropische Landschaft



Kein Stigma, sondern ein zerdrückter Marienkäfer. Damit werden Stoffe gefärbt





Die Inkaanlage Llastapata. Oben der urbane Teil, unten der landwirtschaftliche. Die Formen der unteren Mauern folgen dem Flusslauf. Das Ganze ist sehr schön anzusehen



Unsere Träger rennen mit ihren schweren Lasten voraus. Auf dem Inkatrail muss alles mitgebracht werden: Essen, Küche, Zelte



In der Gegend von Tarayoc machen wir Mittagshalt. Das sind keine Hundenäpfe, sondern gedacht, um unsere Hände zu waschen



Esszelt



Nach dem Essen geht es gemütlich weiter



Nach rund fünfstündiger Wanderung kommen wir an unserem ersten Schlafplatz in Wayllabamba auf 3000 m Höhe an. Unsere Zelte haben die Träger schon aufgestellt. Ich genieße den Luxus eines Einzelzeltes (ganz rechts)





Die fixen sanitären Einrichtungen sind recht einfach

Morgen folgt der anstrengendste Tag.

25. Tag: Über den Dead Woman's Pass (2. Tag)

Heute geht es über 4200 m



Am Morgen steigen wir durch den Regenwald hoch



Lupine



Blick zurück ins Tal



Llullcha: Letzte Station, wo wir etwas kaufen können



Durch viele Treppen geht es hoch

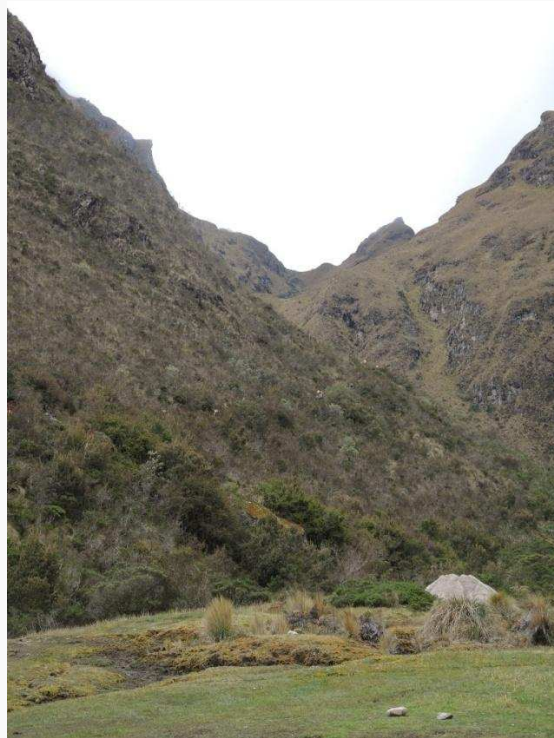
Gehen ist wie Meditation. Man muss auf seinen Atem achten. Wenn man immer wieder stehen bleiben muss um Atem zu holen, dann geht man zu schnell. Das ist nicht effizient. Man darf die Grenze seiner Leistungsfähigkeit nie überschreiten. Wie bei einem Langstreckenlauf. Darum sind die Schritte im steilen Gelände nur sehr kurz. Da man sich auf seinen Atem konzentrieren muss, geht man am besten allein. Sonst wird oft gesprochen, oder man wird anderweitig abgelenkt. Das stört die Konzentration. Ausserdem passt man sich gerne unwillkürlich dem Gehrhythmus der anderen an.

Man sollte auch möglichst keine Pause machen, sondern immer in seinem Rhythmus weitergehen. Gehen ist eine Frage der Konzentration und der Geduld.

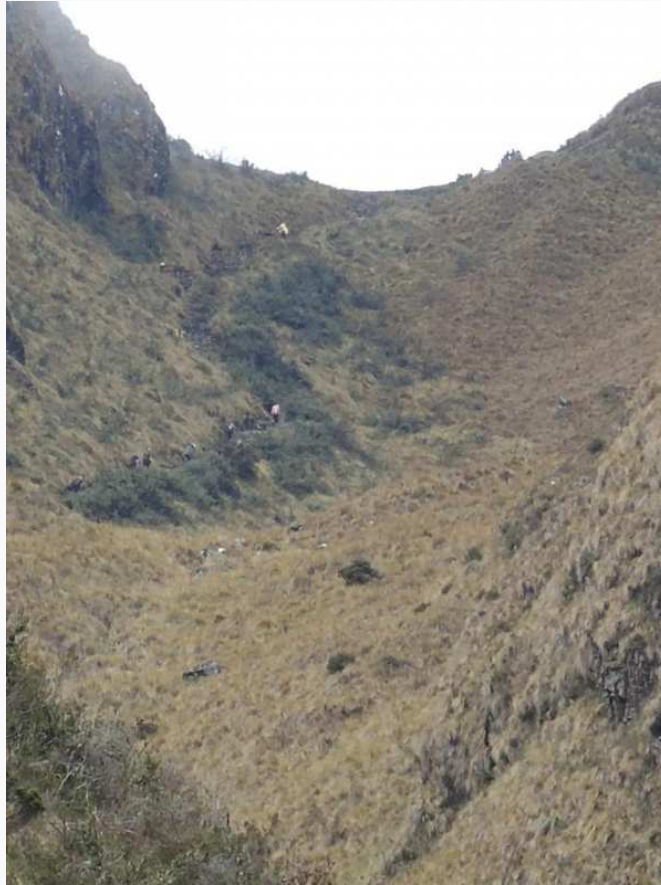
Treppenstufen sind in diesem Sinne schwieriger zu bewältigen. Man überwindet Treppenstufen immer mit einem kleinen Schwung. Diese Bewegung stört den Rhythmus. Darum kann man Treppen am Besten im Zickzack überwinden. Dadurch ist es einfacher gleichmässig zu gehen.



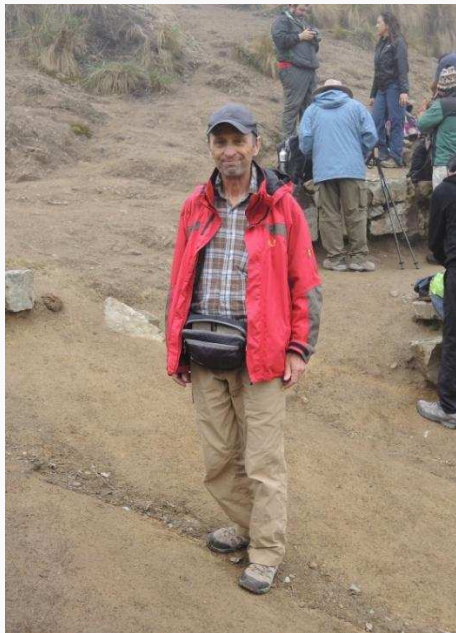
Auch unsere Träger müssen über den Berg



Die Vegetation wird dünner und wir haben den Passübergang vor Augen



Die Kolonne schlängelt sich hoch



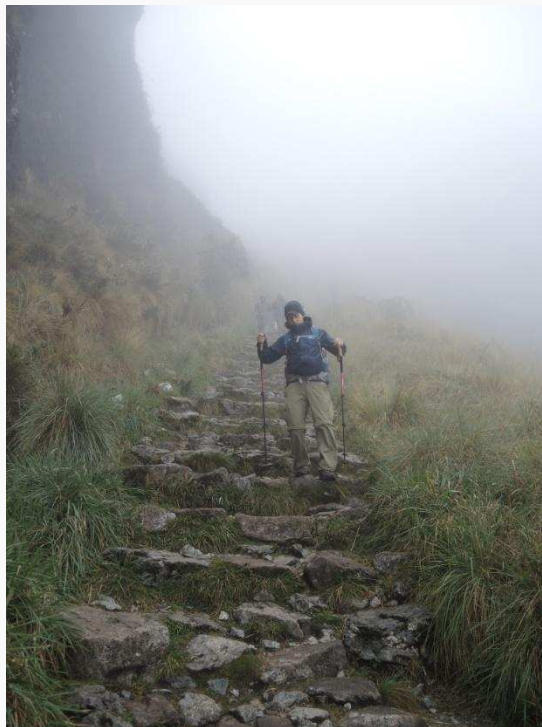
Geschafft! Der Pass Warmiwañusca
oder Dead Woman's Pass auf 4215m
ist um 11h42 bezwungen



Weitere Ankömmlinge



Die Argentinierin Laura fehlt noch

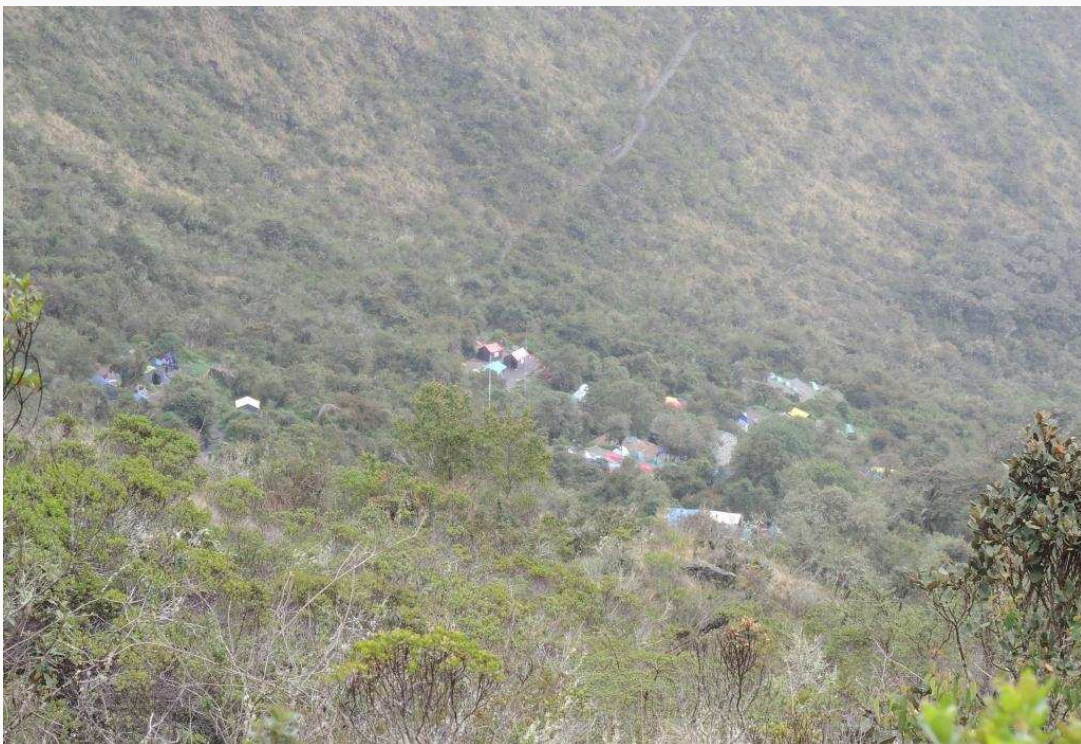


Gleich darauf folgt der Abstieg



Bald nimmt die Vegetation wieder zu. Wilde Kartoffel





Unser Tagesziel nach rund siebenständiger Wanderung: Das Lager in Pacaymayo, auf 3600 m wo wir das zweite Mal übernachten werden





26. Tag: Nach Puyupatamarca (3. Tag)

Heute nehmen wir nach einer kalten Nacht den zweiten Pass in Angriff: Den Runkurakay-Pass (3800 m)



Unsere Gruppe beim Warten auf das Frühstück



Die Zelte werden wieder abgebrochen. Es stellt sich die Frage, warum die Zelte nicht fix stehen gelassen werden und dann den Tourveranstaltern vermietet werden. Oder wenigstens in einem Depot gelagert werden. So müssten sie nicht jedes Mal durch die Träger mitgetragen werden. Antwort: Arbeitsbeschaffung. Die Regierung habe beschlossen, der ärmeren Landbevölkerung eine Arbeitsmöglichkeit zu geben. Die Jobs sind begehrt und werden meist von Bauern, die oft von weither anreisen, ausgeführt



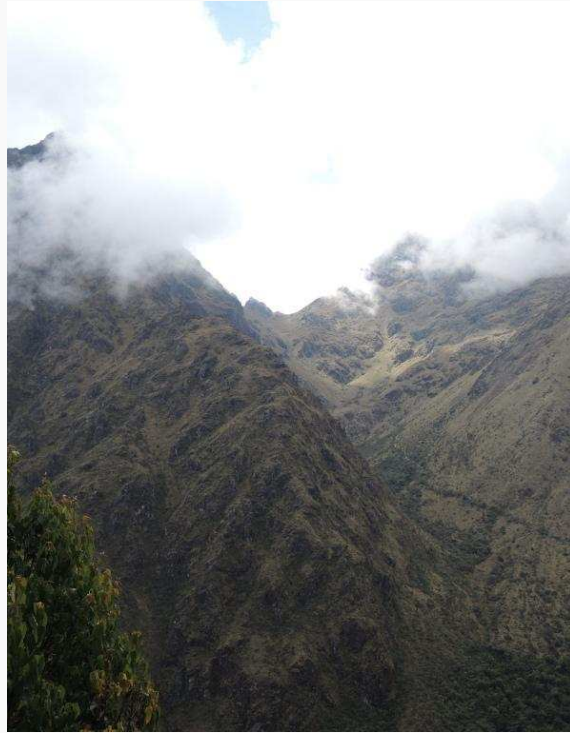
Unser Führer Jesus (Chachi) stellt den Koch und die Träger vor



Die Träger sind zwischen 28 und 53 Jahre alt und machen diese Arbeit teilweise schon seit Jahren



Der Aufstieg beginnt



Der Dead Woman-Pass von der anderen Seite



Wir kommen an der Inkaruine Runkuraqay vorbei



Auf der Passhöhe von 3800m. Ein Selfie mehr kann nicht schaden



Nach dem Abstieg: Die Ruinen von Qonchamarka





Gegenüber der Ruinen von Qonchamarka liegen diejenigen von Sayaqmarka: Schräge Mauern erhöhen die Stabilität

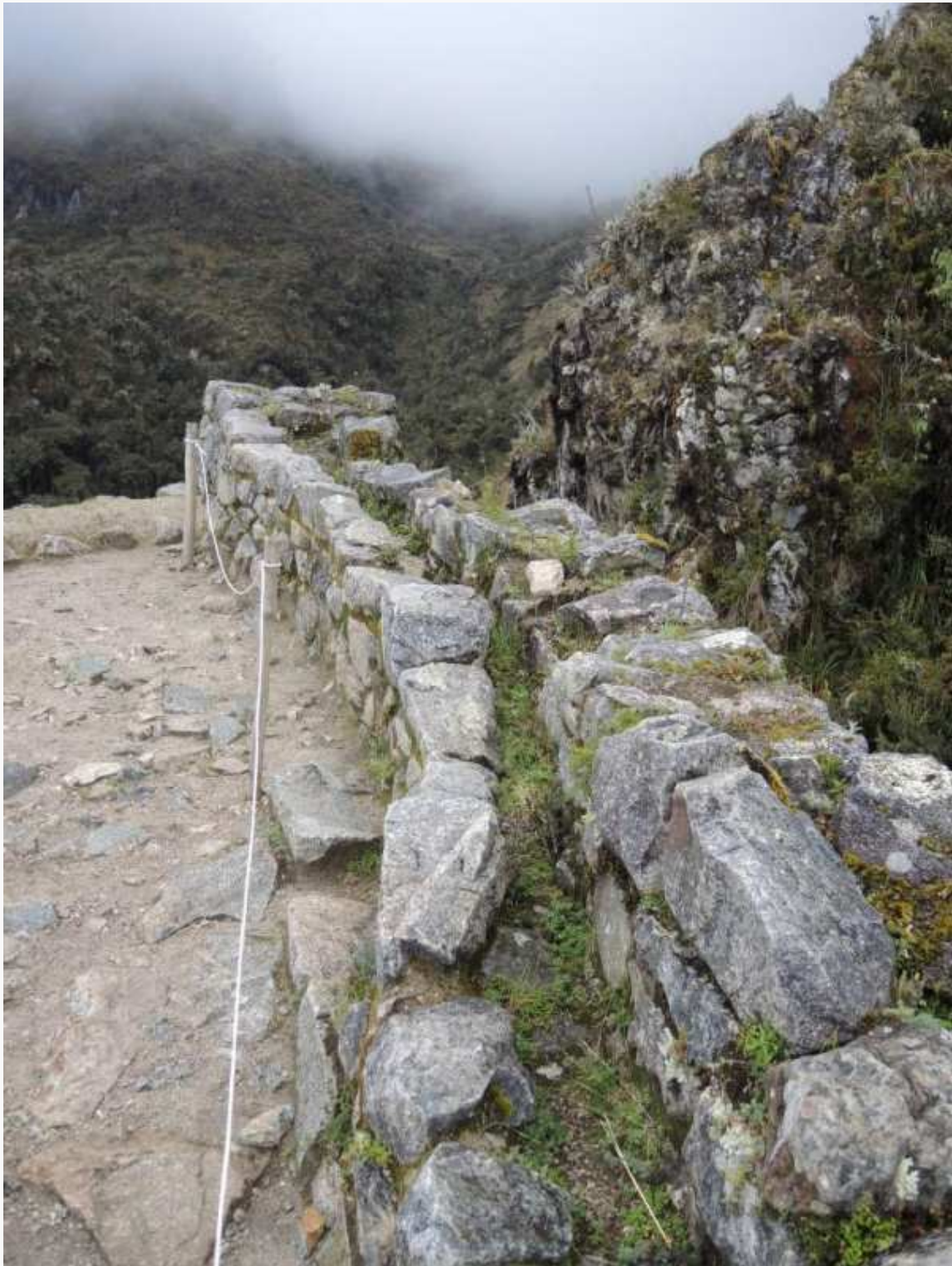




An diesen Steinen wurden Türen oder Absperrungen befestigt



Wer entdeckt den Meldeläufer in der Wand?



Wasserkanal. Das Wasser kommt aus den oben liegenden Gewässern



Die Inkawege dienten nicht nur dem Personen- oder Warentransport, sondern auch für Meldeläufer im riesigen und weit verzweigten Inkareich. Teilweise wurden die Wege erst kürzlich entdeckt und freigelegt



Das Kauen von Kokablättern hilft nicht nur gegen die Höhenkrankheit, sondern dämpft auch den Hunger und die Müdigkeit



Nach weiterem Aufstieg durch den Regenwald erreichen wir die 3. Passhöhe von...



Phuyupatamarca (“Stadt über den Wolken”) (3620 m)



Hier schlagen wir auch unser letztes Lager auf





Ein Lama auf Besuch



Unser letztes Festmahl

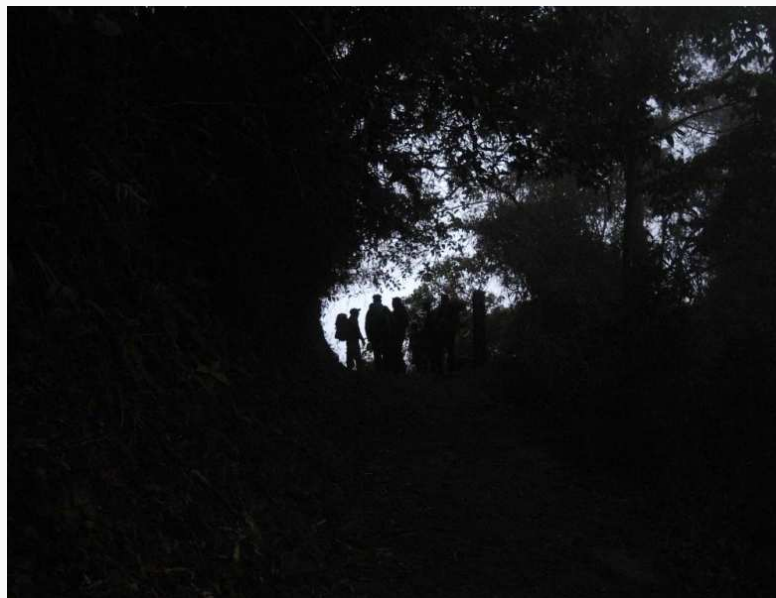
Hier verabschieden wir uns von unserem Koch und unseren Trägern. Morgen früh brechen wir zu unserer letzten Etappe auf.

27. Tag: Zum Machu Picchu (4. Tag)

Heute früh machen wir uns auf zum Machu Picchu, dem Ziel unserer Wanderung.



Um 03h00 ist Tagwache. Leider versagt der Blitz meiner Kamera



Beim Scheine unserer Taschenlampen machen wir uns auf den Weg



Orchidee bei Tagesanbruch



Unser 1. Etappenziel: Winaywayna



Dampfender Regenwald





Die sogenannten Monkey Steps



Um 07h00 kommen wir in Intipunku, dem Sonnentor an...



... und können durch ein Wolkenloch erstmals einen Blick auf Machu Picchu werfen

Machu Picchu

Die sagenumwobene Inkastadt auf 2400 m Höhe, die erst zu Beginn des 20. Jh. entdeckt wurde, gehört zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten Südamerikas. Jährlich strömen Hunderttausende auf den Bergrücken oberhalb des Río Urubamba. Doch es ist nicht nur die grandiose Lage der Ruinen inmitten steil aufragender Berggipfel und üppiger Vegetation und die herausragende Bedeutung als archäologische Stätte, die die Zerstörung durch die Spanier entging, die Machu Picchu (Quechua für «alter Gipfel») weltberühmt machten.

Hinzu kommt eine abwechslungsreiche Fauna und Flora, die sich auf der regenreichen Andenostseite besonders artenreich entwickelt hat. Daher gründete die peruanische Regierung 1981 das Sanutario Histórico Machu Picchu, das die archäologische Stätte und den gesamten Inkatrail auf Höhen zwischen 1800 und 3800 m umfasst. Die seltene Kombination aus natürlicher Schönheit und kultureller Einzigartigkeit veranlasste die UNESCO 1983 das Schutzgebiet zum Weltkulturerbe der Menschheit zu erklären. Auch heute, mehr als 90 Jahre nach der Entdeckung Machu Picchu, wissen wir trotz modernster Forschungsmethoden nicht genau, welchem Zweck die Stadt diente, wer hier wohnte und wann die Besucher sie verliessen. Aber vielleicht ist gerade dies eines der Erfolgsgeheimnisse des mystischen Ortes, der alle seine Besucher in den Bann zieht.

Die Tatsache, dass die Spanier nie von der Existenz Machu Picchu erfuhren, ist weniger auf ein erfolgreiches Konzept der Geheimhaltung zurückzuführen, als auf den Umstand, dass die Stadt

aller Wahrscheinlichkeit nach bereits vor den Ankunft der Invasoren verlassen worden war. Gestützt wird diese These durch die Art geschichtlichen Überlieferung unter den Inkas. Sie erfolgte mündlich durch speziell ausgebildete Chronisten. Sie gaben allerdings nur die offiziellen Versionen weiter und liessen unangenehme Details einfach weg. Rebellierten zum Beispiel die Bewohner einer Region gegen die Inkaherrschaft, wurden sie bestraft und in Extremfällen ausgelöscht, eine weitere Erwähnung in der mündlichen Überlieferung erübrigte sich damit.

Könnte dies das Schicksal von Machu Picchu gewesen sein? Dies ist nur eine von zahlreichen Theorien, nach denen die Stätte Zufluchtsort der Sonnenjungfrauen, Landresidenz der Herrscher, ein religiöses und astronomisches Zentrum für die Gelehrten oder gar eine Festung zum Schutz gegen Angriffe wilder Stämme aus dem Amazonasbecken war. Wissenschaftlich ist keine dieser Theorien abgesichert. Fest steht, dass Machu Picchu eine bedeutendes heiliges Zentrum der Inkas war, das an einer strategisch wichtigen Stelle versteckt erbaut wurde. Seine Bewohner konnten dank der Terrassenfelder und einer gesicherten Wasserversorgung autark überleben. Gesichert ist auch, dass die Stadt, als sie verlassen wurde, noch nicht fertig ausgebaut war.

Nur wenige indianische Bauern kannten die genaue Lage von Machu Picchu, sodass Geschichtspräsident Hiram Bingham (1875-1956) im Jahr 1911 eher zufällig auf die Ruinen stiess. 1912 kehrte Bingham in der vom Dschungel überwucherten Inkastadt zurück und begann sie bis 1915 teilweise freizulegen. Doch die üppig wuchernde Vegetation hatte die Stadt bereits sieben Jahre später zurückerobert. Je eine archäologische Expedition in den 30er und 40er-Jahren legte die Ruinen erneut frei und unternahm weitere Ausgrabungen. Vor allem in den 80er-Jahren machte man weitere Entdeckungen im Schutzgebiet. Es ist anzunehmen, dass noch weitere Bauwerke der Inkas und ihrer Vorfahren unter der dichten Vegetationsdecke verborgen liegen.

Die Besucherzahl ist momentan auf 2500 Personen täglich begrenzt (UNESCO-Auflage).



Warten, bis sich die Wolken verziehen



Ein Gruppenbild muss sein



Nach einer Stunde weiteren Abstiegs erreichen wir die sagenumwobene Stadt. Machu Picchu ("alter Gipfel") liegt auf 2400m. Hinten der Berg Waynapicchu ("junger Gipfel")



Es ist natürlich noch ein Gruppenfoto fällig

Wir machen einen Rundgang durch die Stadt



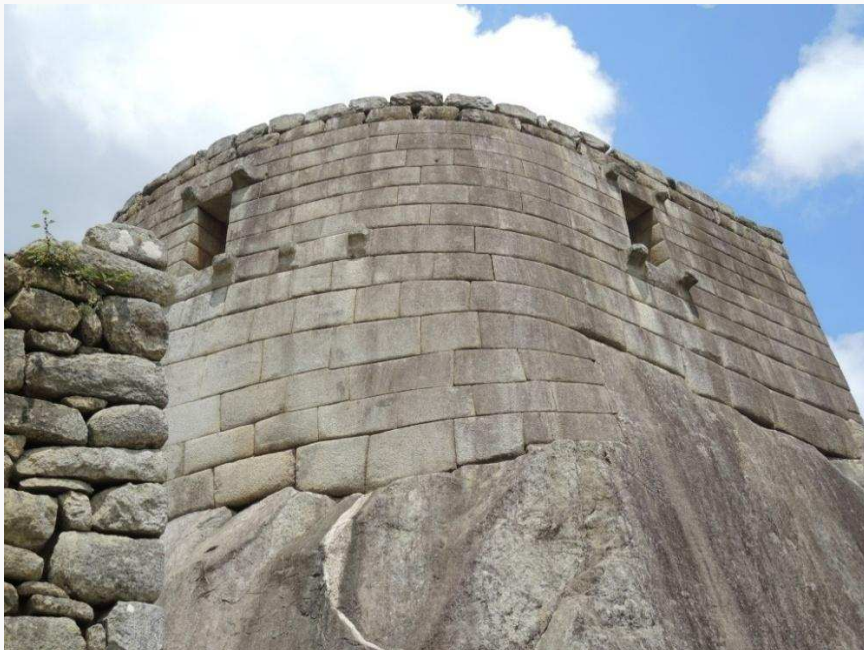
Die Stadt ist eingeteilt in einen urbanen und einen landwirtschaftlichen Bereich. Hier der urbane Teil



Und hier der landwirtschaftliche mit den Terrassen



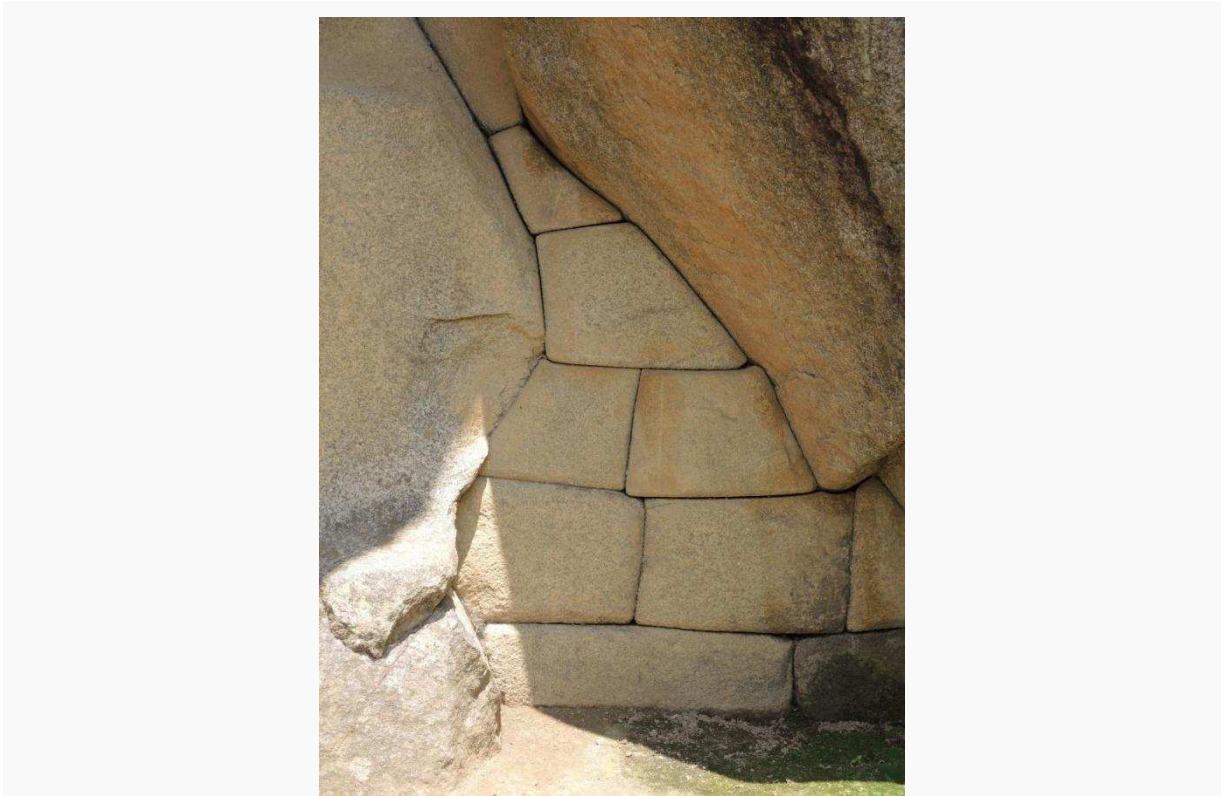
Rekonstruktion eines Hauses



Sonnentempel oder Rundturm mit den zwei Öffnungen für die Winter- und Sommersonnwende



Altar des Sonnentempels



Im Brunnenbereich



Besonders bekannt wurden die Inka wegen ihren Stadtanlagen und ihrer hervorragenden Steinbearbeitung. Riesige, unregelmäßig geschnittene Steinblöcke fügten sie ohne Mörtel so zusammen, dass noch nicht einmal eine Messerklinge in den Fugen Platz hat. Wie konnte ein Volk, das weder Rad noch Eisen kannte, Blöcke von solchen Dimensionen ausbrechen, transportieren und schließlich so perfekt aneinanderfügen? Zahlreiche Theorien gab es dazu. Selbstverständlich waren auch ein paar phantastische dabei, wie zum Beispiel die Hilfe von Außerirdischen oder die Anwendung einer Säure, die Steine erweichen konnte. Andere Antworten hingegen waren mehr prosaischer Natur, zum Beispiel dass sehr viele Arbeitskräfte eingesetzt wurden. Inzwischen hat man allerdings genauere Angaben. Die Inka schlugen die Felsblöcke nicht aus dem Fels hinaus, sondern nutzten natürliche Brüche und Steinlawinen. An Ort und Stelle wurden die Steine, die oft ein Gewicht von mehreren Tonnen hatten, nur grob behauen. Alle weiteren Arbeiten wurden auf der Baustelle ausgeführt. Nur kleinere Steine wurden schon im Steinbruch vorbereitet.

Ein besonderes Merkmal der Inka-Architektur sind die, mit einem Winkel von 4 bis 6 Grad, nach innen geneigten Mauern. Außerdem bauten die Inka meistens trapezförmige Türen, Fenster und Nischen. Ein weiteres typisches Element sind die Steinpflocke, die aus vielen Außen- und Innenmauern herausragen. Sie sind meist zylindrisch und ins Mauerwerk eingelassen. Der Zweck ist noch nicht ganz klar. Eventuell dienten die Pflöcke der Innenmauern zum Aufhängen von Gegenständen, da die Inka kaum Möbel kannten. Die Inka verwendeten Kieselsteine aus dem Fluss zur Bearbeitung der Steine. Um die perfekten Fugen zwischen den Steinen hinzu bekommen, wurde die Oberfläche der einzelnen Elemente erst bearbeitet, wenn es soweit war, dass der nächste Stein in der oberen Reihe aufgesetzt werden konnte. Das gleiche geschah mit den Seitenflächen. Spanische Chronisten berichteten, dass die Steinblöcke mit Stricken und Körperkraft zu den Baustellen geschleppt wurden.



Man könnte kein Messer hindurchstecken



Steinbruch



So wurden die Steine gespalten: Es wurden Öffnungen gemacht, dann trockenes Holz hinein getrieben und befeuchtet. Durch die Quellung des Holzes konnte der Granitstein gespalten werden



Koka-Strauch im Schaugarten

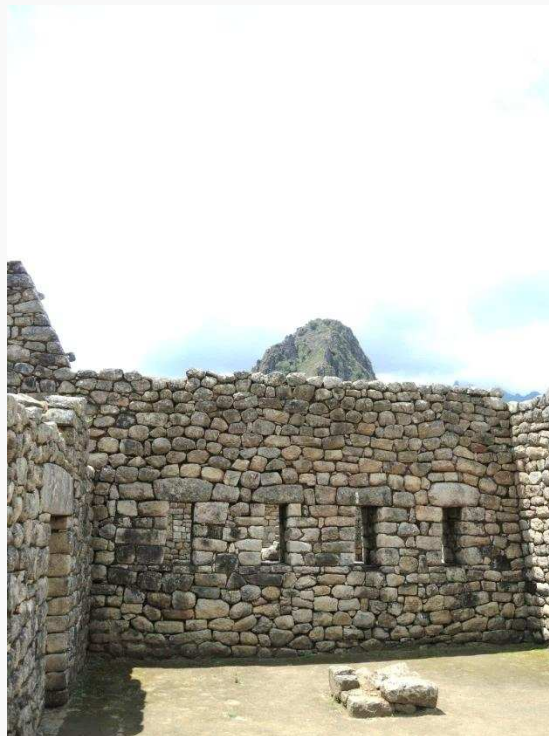


Landwirtschaftliche Terrassen





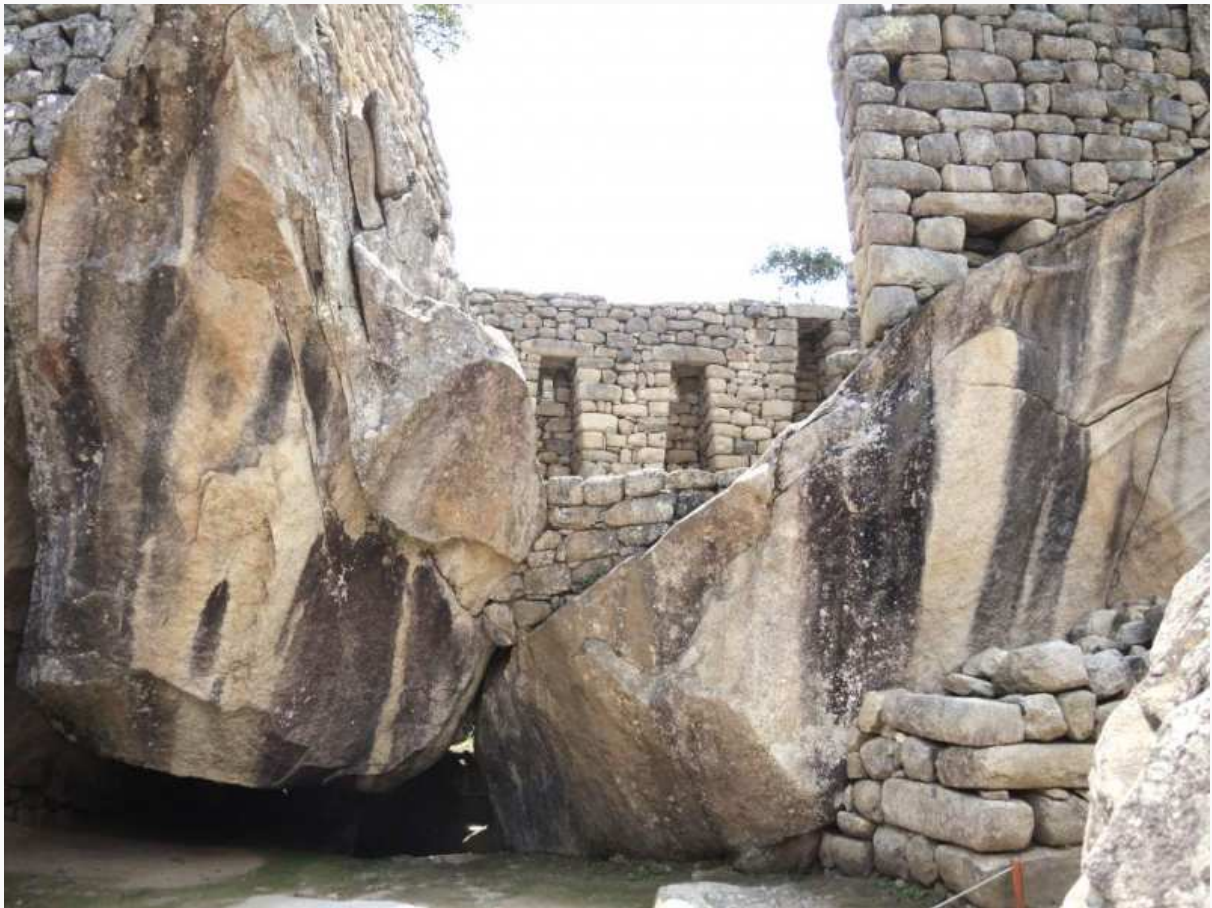
Tempel mit den drei Türen



Tempel mit den vier Fenstern



Tempel des Kondors



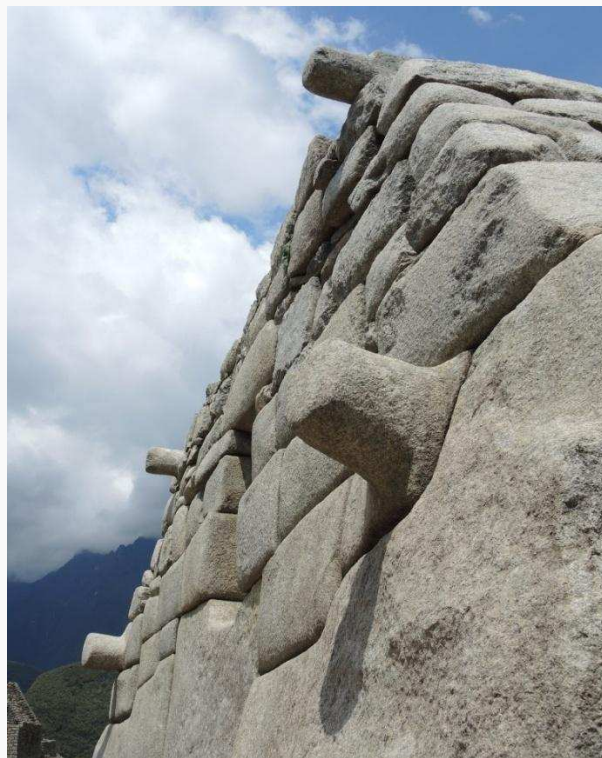
Flügel des Kondors



Im Tempelbezirk Inticancha: Tempel mit den drei Fenstern



Hauptpalast (Carpahuasi)



An diesen Zapfen wurden die Dächer befestigt



Integration des natürlichen Felsens in eine Stützmauer



Die Gebäude der Handwerker (Pucamarca)



Astronomisches Observatorium Intihuatana: Sonnenanker, oder “Felsen, an dem die Sonne angebunden ist”





Häuser, die noch auf ihre Rekonstruktion warten



Der Fluss Urubamba mit dem Trasse der Cusco-Aguas Calientes-Bahn



Es steht nun noch die Besteigung des 300 m hohen Montaña Waynapicchu an. Es sind ca. 600 Stufen zu bewältigen. Es dürfen inzwischen nur noch 400 Besucher täglich den Berg besteigen

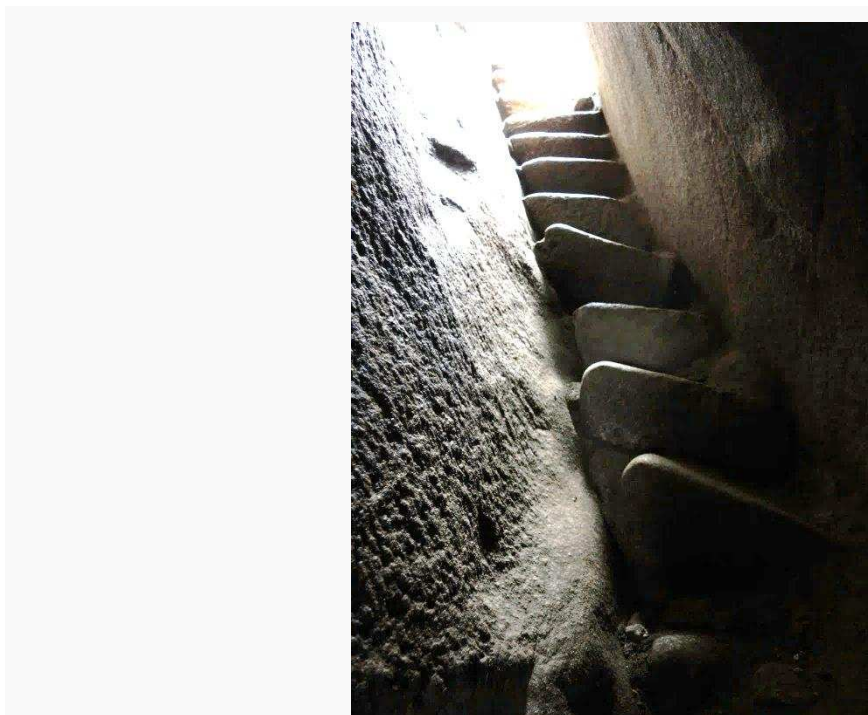


Die kritischen Stellen sind durch Seile gesichert





Oben hat man eine fantastische Sicht auf die Stadt



Durch einen engen Tunnel kommt
man zum höchsten Punkt



Zuoberst befinden sich noch Ruinen von Gebäuden

Nach dem Abstieg bringt mich der Bus von Machu Picchu die Serpentine hinunter nach Aguas Calientes. Dieser Ort ist der touristische Ausgangspunkt für den "Normalbesucher" Machu Picchu.



Perurail bringt die Besucher zurück nach Cusco

Ich bin um 22h00 zurück im Hotel in Cusco. Es war ein langer Tag.

28. Tag: Cusco light

Nach dem anstrengenden Inkatrail ist heute mein Ruhetag. Trotzdem wage ich noch eine (etwas belanglose) City Tour mit dem Bus.



Der Plaza de Armas mit der Jesuitenkirche Compañía de Jesús. Sie wurde an der Stelle gebaut, wo ursprünglich der Palast eines Inkaherrschers stand



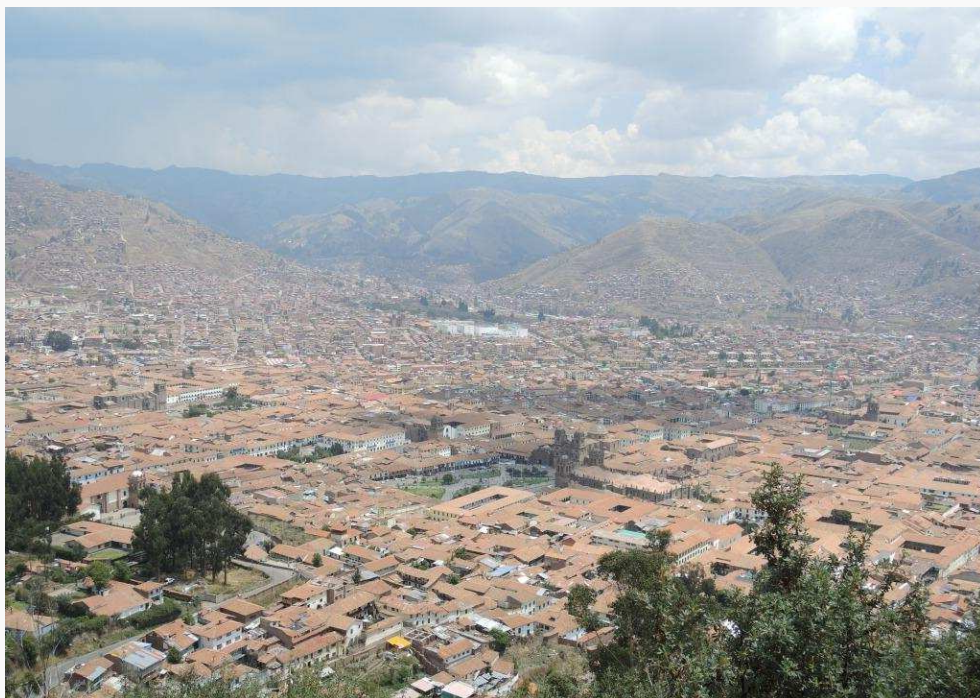
Kolonialer Balkon



Das kolossale Wandgemälde stellt die Geschichte Perus dar



Dieses Relief stellt die Umrisse der ursprünglichen Stadt Cusco dar. Es hat die Form eines Pumas



Wir verlassen die Stadt und fahren auf den Aussichtspunkt Pukamayo



Auf dem Hügel steht auch eine riesige Christusstatue



Prüfen der Feinheit der Alpaka-Wolle



Sacsayhuaman ist eine zeremonielle Festung aus dem 15. Jh. . Sie liegt auch ausserhalb Cuscos



Statue des Inkaherrscher Tupa Amaru II



Der Zentralmarkt Cuscos. Es gibt vor allem Produkte für Touristen, aber auch Früchte, Gemüse, Getreide, Fleischwaren und einen grossen Bereich mit Restaurants



Arbeitsvermittlungsstelle

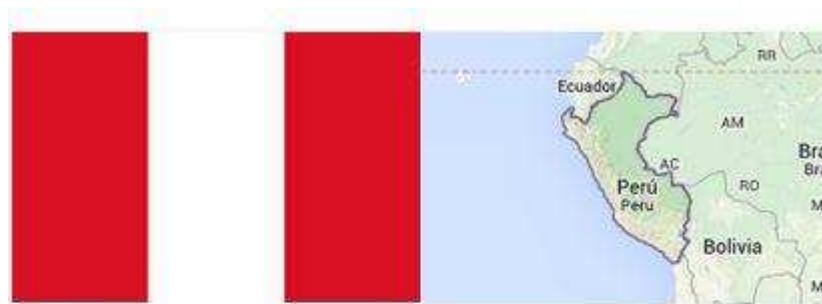


Viele Gebäude stehen auf den Fundamenten aus der Inkazeit

29. Tag: Ende der Reise

Nun bin ich am Ende meiner Reise angekommen. Es war eine sehr schöne Reise, fantastischen Landschaften, eindrucklichen Erlebnisse und Begegnungen mit interessanten Menschen.

29. Oktober 2014/EH



Peru

Land

Peru ist ein Staat im westlichen Südamerika und grenzt im Norden an Ecuador und Kolumbien, im Osten an Brasilien, im Südosten an Bolivien, im Süden an Chile und im Westen an den Pazifik. Wikipedia

Hauptstadt: Lima

Währung: Nuevo Sol

Nationalhymne: Somos libres, seámoslo siempre

Bevölkerung: 30.38 Millionen (2013) Weltbank

Amtsprachen: Spanische Sprache, Quechua, Aymara

Interessante Orte

[Über 45 weitere ansehen](#)



Machu Picchu



Sacred Valley



Inka-Pfad



Plaza Mayor, Lima



Museo Arqueológico Rafael Larco

Reiseziele

[Über 45 weitere ansehen](#)



Lima



Cusco



Arequipa



Colca-Tal



Iquitos



Chile

Land

Chile ist ein Staat im Südwesten Südamerikas und liegt im Südkegel. Es erstreckt sich annähernd in Nord-Süd-Richtung zwischen den Breitengraden 17° 3' S und 56° 30' S; somit beträgt die Nord-Süd-Ausdehnung rund 4300 Kilometer. Wikipedia

Hauptstadt: Santiago de Chile

Nationalhymne: Puro, Chile

Bevölkerung: 17.62 Millionen (2013) Weltbank

Währung: Chilenischer Peso

Amtssprache: Spanische Sprache

Kontinent: Amerika, Südamerika

Interessante Orte

Über 45 weitere ansehen



Cerro San Cristóbal



Nationalp...
Torres del
Paine



La Moneda



Valle de la
Luna



Cerro Santa
Lucía



Bolivien

Land

Bolivien ist ein Binnenstaat in Südamerika, der im Westen an Peru und Chile, im Süden an Argentinien und Paraguay, im Osten und Norden an Brasilien grenzt. Wikipedia

Hauptstadt: Sucre

Präsident: Evo Morales

Bevölkerung: 10.67 Millionen (2013) Weltbank

Währung: Boliviano

Amtssprachen: Spanische Sprache, Aymara, Guaraní, Chiquitano, Puquina, Mòoré

Interessante Orte

[Über 35 weitere ansehen](#)



Salar de Uyuni



Tiwanaku



Plaza Murillo



The Witches' Market



Laguna Verde

Reiseziele

[Über 45 weitere ansehen](#)



La Paz



Santa Cruz de la Sierra



Tupiza



Copacabana



Potosí

ENDE